



# im Riesengebirge

## Vergen des Riesen und

Zeitschrift des Riesen u. Isergebirgsvereins in Hirschberg



Iser-Gebirgs-Vereins  
und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 488

Breslau, 1. April 1924

44. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-geschaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 Mr.

Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen - Annahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annoncen - Expeditionen.

## Die Leinenindustrie im Riesengebirge

Von Doktor der Staatswissenschaften Curt Frahn,  
Landeshut i. Schles.

Wer dächte, wenn er die Provinz Schlesien nennen hört, die heute durch den brutalen Willkürakt eines weder Geschichte noch Tradition achtenden Feindbundes verstümmelt ist, nicht unwillkürlich an sein altehrwürdiges Leinengewerbe, welches seit unvordenlichen Zeiten aufs innigste mit diesem Lande verknüpft ist? Neben Westfalen und der nur teilweise Schlesien zugehörenden Oberlausitz sind es vorzugsweise die Gebiete Niederschlesiens längs des langhingestreckten Sudeten-zuges — die Gegenden an der tschechoslowakischen Grenze etwa von Greiffenberg am Isergebirge, am Riesengebirgskamm, dem Waldenburger Bergland und dem Eulengebirge entlang bis Neurode und in die Grafschaft Glatz hinein — in denen die Leinenindustrie sich seit jeher festhaft gemacht hat. Zur Zeit der Hörigkeit der Gutsuntertanen waren insbesondere die großen Rittergutsdörfer der Sitz der Leinenfabrikation, die Schlesiens Namen jahrhundertelang in alle Welt getragen hat. Im Verlaufe der Germanisierung Schlesiens verbreitete sich das heimische Leinengewerbe allmählich allerorten in Dorf wie Stadt. Es entwickelte sich natürlich in den Ortschaften am Fuße der Sudeten über raschend schnell, weil hier die günstigsten Vorbedingungen für seine Entwicklung vorhanden waren: Große Wiesenflächen zum Ausbreiten des Garns und der Leinwand, kristallklares, fließendes Gebirgs Wasser, hohe Bleichkraft der Sonnenstrahlen und ausreichende Mengen von Holz zum Heizen der Kessel und zur Herstellung von Pottasche als Bleichmittel, da Kohle und Chlor zu den gleichen Verwendungszwecken damals noch nicht üblich waren. Aber die Wälder waren mangels einer rationell geregelten Forstwirtschaft, die erst Ende des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde, bei dem gewaltigen Bedarf der exportstrebenden Leinenfabrikation, die auch einen immer regeren Export aufnahm, nur allzu rasch abgeholt. So rückten die Bleichen und mit ihnen naturgemäß die Weberei nach dem zurückweichenden Walde nach. Darauf kamen, daßz. B. die Kreise Schweidnitz, Striegau und Jauer, die im 17. Jahrhundert dauernd der Mittelpunkt der schlesischen Leinenindustrie waren, zu rein landwirtschaftlichen Kreisen geworden sind. Immer tiefer dringt die Weberei und mit ihr die Spinnerei in das Gebirge ein, ins Waldenburger Bergland, ins Eulengebirge, in den Glatzer und Hirschberger Kessel bis an den Landeshuter Kammin heran. Die Stadt Hirschberg mit ihren typischen, alten, der Lein-



Friedrich Iwan

Radierung

Aus Landeshut

allerorten in Dorf wie Stadt. Es entwickelte sich natürlich in den Ortschaften am Fuße der Sudeten über raschend schnell, weil hier die günstigsten Vorbedingungen für

wandschau und dem Garn- und Leinenverschleiß dienen den Ringlauben übernahm zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Führung im schlesischen Leinen gewerbe, die es späterhin an die ausgesprochenere Fabrikstadt Landeshut abtreten mußte. Als das Oktober-Edikt des Freiherrn vom Stein im Jahre 1807 die Erbuntertänigkeit aufhob und die allgemeine Freizügigkeit folgte, wanderten Tausende von Webern als Landarbeiter in die niederschlesische Ebene ab. Oder sie ergänzten die infolge der auskommenden Maschinen technik in den Fabrikwerkstätten entstandenen Arbeiter bataillone, mit Hilfe deren unter der geistigen Führung tatkräftiger Unternehmer die moderne Industrie heranwuchs, der die Schaffung der großen und vielseitigen Kulturwerke des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur auf rein textilem Gebiete vor behalten war. Daß solche durchgreifend soziale Umstellungen vom primitiven Handwerksbetriebe zum technisch komplizierteren vielfach differenzierten Maschinenbetriebe nicht ohne erhebliche soziale Störungen und Reibungen vor sich gingen, erscheint heute begreiflich und selbstverständlich. Die großen Weberunruhen zu Ende des 18. Jahrhunderts, die einer schließlich noch vermiedenen Revolution zudrängten sowie die Textilarbeiterrevolten der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts, von denen uns Gerhart Hauptmanns Dialekt-Schauspiel „Die Weber“ für alle Zeiten ein dichterisch packendes Bild festhält, sind der Beweis dafür. Wie fast auf allen Gebieten der Technik der moderne Maschinen betrieb nicht überall restlos mit den Geflogenheiten einer vorangehenden Betriebsweise aufzuräumen vermochte, so geschah dies auch im Leinen gewerbe. Zwar ist die Handspinnerei mit der von Hand gedrehten, aus dem auf gesteckten Flachs strokenstöck gespeisten Spindel und das altväterliche Spinnrad mit Hand- oder Fußbetrieb, weil unrentabel, nahezu völlig verschwunden, jedenfalls für die heutige Produktion bedeutungslos geworden und durch die großzügige, weit aus leistungsfähigere Flachsgarnmaschinen spinnerei verdrängt worden. Der mechanische Leinen webstuhl hat andererseits seinem schwefälligeren Vorfahren, dem behäbigen Handwebstuhl noch immer nicht den Garaus machen können. Aber wie lange wird es noch dauern bis dieser neuzeitige Schnellarbeiter seinem langsam und meist einsam klappernden veralteten Wettbewerber den Rang völlig abgelaufen und den Todesstoß versetzt hat? Die Zahl der jetzt in den Riesengebirgsdörfern neben ihrer kleinen Land wirtschaft oder gar im Hauptberuf noch tätigen Handweber nimmt seit Jahren ständig ab. Nur noch höchstens 3000 bis 4000 Handweber, deren Familienangehörige nebenbei das

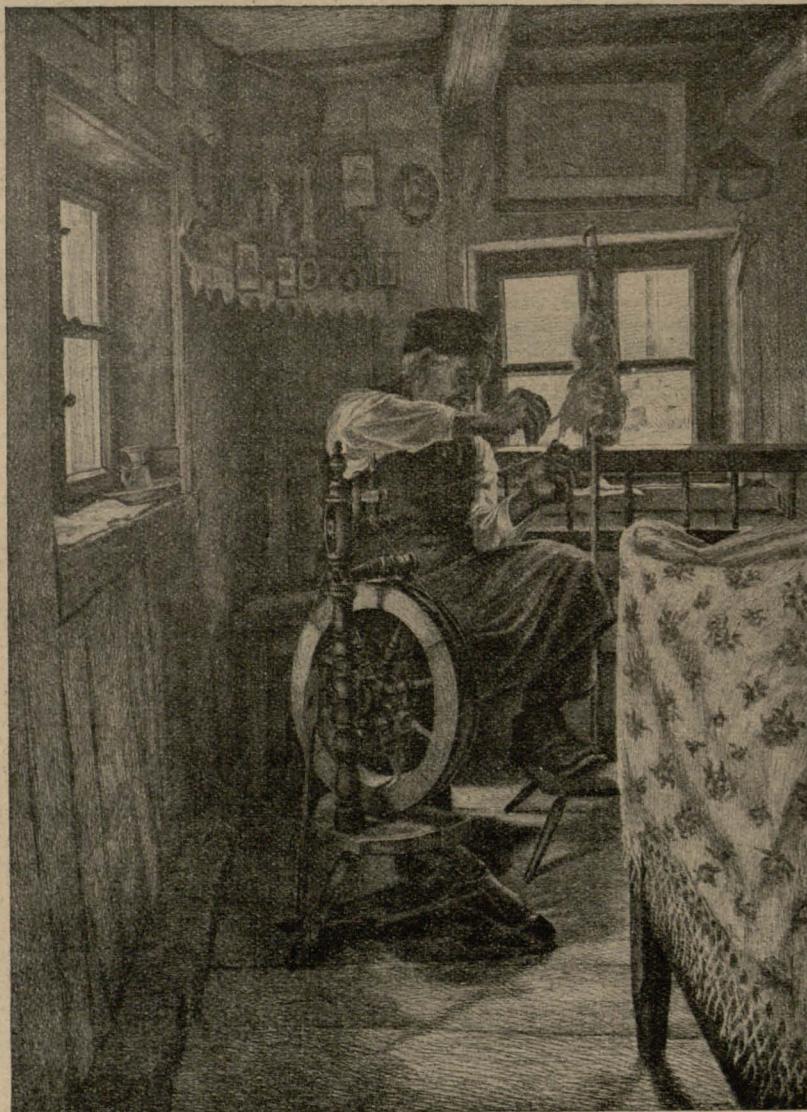
Spulen des notwendigen Schusses zum Einlegen in das Webschiffchen besorgen, üben das Weber handwerk innerhalb der Gebirgsdistrikte im Dienste der größeren Fabrik geschäfte noch aus, indem sie das von diesen gelieferte Garn in ihrer Behausung mit eigenem Webstuhl zu Ware verarbeiten.\*)

Die Flachsgarnmaschinen spinnerei mit Dampfbetrieb und ihren komplizierten und kostspieligen Spinn- wie Flachs- und Werg-Vorbereitungsmaschinen fand in unserer engeren Heimat in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Eingang. 1825 gründeten die Brüder Hermann, Gustav und Wilhelm Alberti im Verein mit ihrem Vater, welcher

seit 1787 Leinwand handel in Waldenburg i. Schles. betrieb, die erste größere schlesische, mechanische Spinnerei mit großen teils selbst konstruierten Maschinen, welche später als technisch unzulänglich mehrfach umgebaut und stark vergrößert und modernisiert wurde; besonders als dieselbe 1883 in Besitz und Verwaltung der Firma Methner und Frahne Landeshut, überging. Ihr folgten die Einrichtung weiterer mechanischer Spinnereibetriebe. 1832 durch die Firma C. G. Kramsta Söhne zu Merzdorf, Kr. Böhlen hain, ferner auf staatliche Initiative durch die kgl. preußische Seehandlungsbank Berlin zu Landeshut (jetzt J. Rinkel) und 1842 die Erdmannsdorfer A.-G. für Flachsgarn - Maschinen spinnerei und Weberei in Zillerthal i. Rzgeb., 1866 die Leinen garn spinnerei Renner u. Co. zu Röhrsdorf bei Friedeberg am Queis u. a. Die spröde u. harte Flachsfaier hatte lange genug ihrer mechanischen Großbearbeitung Widerstand entgegengesetzt im Gegensatz zu der weicher u. gut spinnenden Baumwollfaier, deren spiraling gewundener Stapel sie von vornherein für die Verspinnbarkeit prädestinierte. Damit war denn Leinen garns mit dem beliebten und wohlfeilern Baumwollgarn für alle Zeiten entschieden.

Das von der heimischen Leinenindustrie benötigte Roh material wurde vor dem Kriege nur zu einem geringen Bruchteile vom deutschen Flachsbau selbst gedeckt. Wurden doch 1914 im Reichsgebiet nur noch 10 000 Hektar, davon der überwiegende Teil auf schlesischen Gütern mit Flachs bebaut gegen mehr als 200 000 Hektar Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zum erheblichsten Teil war der Rohflachs ausländischer, vorzugsweise russischer Herkunft. Von den 1913 aus Russland ausgeführten 300 000 Tonnen Flachs kamen 20 Prozent dieser Flachs rente mit

\*) Näheres hierüber wie über die gesamte historische Entwicklung und Gestaltung des Leinen gewerbes siehe bei Dr. Curt Frahne: Die Textilindustrie im Wirtschaftsleben Schlesiens. Tübingen 1905.



Ernst Fuchs

Radierung

Am Spinnrad

der Eisenbahn über Wirballen nach Deutschland. Wie hat sich das dem Zwange der politischen Notzeiten folgend jetzt von Grund auf wieder geändert! Heute werden bereits zwei Drittel des Gesamtbedarfs an Rohstoff auf einer Anbaufläche von etwa 85 000 Hektar im Innlande erzeugt und damit die frühere verhängnisvolle Abhängigkeit der Rohstoffgrundlage vom Auslande dank der eifigen Tätigkeit der deutschen Flachsbaugesellschaft nahezu ausgeschaltet. Auch hinsichtlich der Ausarbeitung des Strohflachs zu fertigem Spinnmaterial für die Flachs- und Werggarnspinnerei wurden durch die Errichtung großzügiger Flachsaufbereitungs- und Röstanstalten, z. B. in Friedland, Schömberg, Merzdorf, Erdmannsdorf und anderen Orten bedeutende Erfolge in

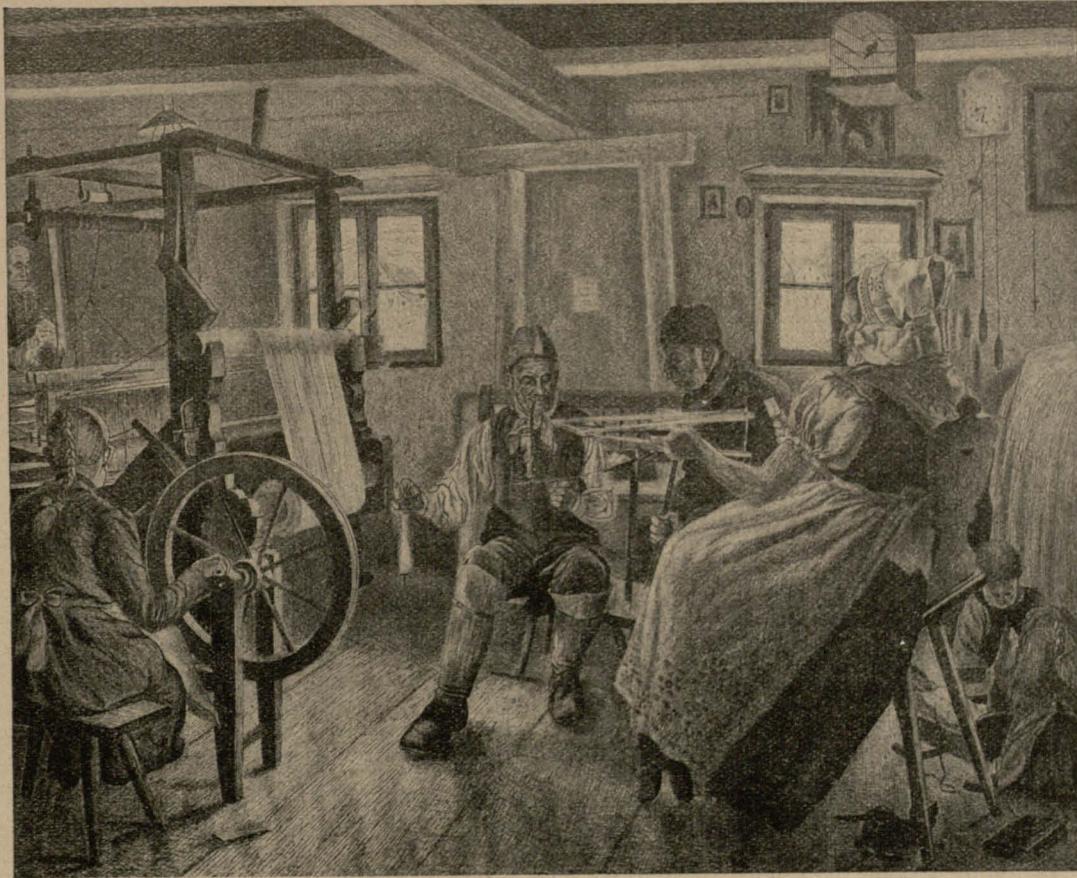
der Materialversorgung der Textilbetriebe erzielt. Dass daneben auch ansehnliche Mengen Baumwolle, Hanf, Jute sowie andere Rohmaterien zugleich als Ersatzstoffe (während der Kriegszeit hauptsächlich Papier- und Zellstoff, selbst Nessel- und Typhafasergarne) in der Fabrikation Verwendung finden, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Flachs- und Garnbörsen u. Märkte. (z. B. in Breslau und Landeshut) vermitteln und regeln einen lebhaften Austauschverkehr.

Aus dem Artikel: Die Flachs- und Werggarne unserer schlesischen Gebirgsplattnerien, zumeist mittlere und gröbere Nummern (Schuss bis Nr. 40, Kette bis Nr. 75) dienen in erster Linie zur Deckung des Bedarfs der heimischen Webereien. Darüber hinaus entschlägt aus im wesentlichen klimatischen Gründen das inländische Kette- und Schussgarn der Brauchbarkeit. Es werden indessen die Gespinste auch nach allen Teilen Deutschlands abgesetzt. Ein Austausch findet mit Westfalen und dem Rheinland — in normalen Zeiten — in der Weise statt, dass sie gröbere Garne von Schlesien empfangen und dafür feinere Nummern liefern. Auch die bedeutende Produktion der Zwirnereien findet überallhin schlanken Absatz.

In der Leinenweiterei ist — wie bereits angedeutet — der einst vorherrschende Handbetrieb langsam, aber stetig bis auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Wo ehedem Tausende von Handwebern in eigener Hütte ihr Schiffchen hin- und herwarfen und mühsam sich ihr Brot verdienten, sind heute mechanische Kolossalbetriebe von bis annähernd 2000 mechanischen Webstühlen und der entsprechenden Zahl Vorbereitungsmaschinen (Spul-, Baum-, Kops-, Scheer-, Schlicht-, Kroppmaschinen und dergl.) entstanden, die ihre Erzeugnisse — wenngleich noch nicht wieder in dem Maße wie vor dem Kriege — überallhin versenden. Riesenbetriebe

— zumeist Spinnwebereien, das heißt Betriebsvereinigungen von Spinnerei und Weberei mit angegliederten Appreturanstalten, Dampf- und hydraulischen Margeln, Färbereien und umfangreichen Wohnungs- und Wohlfahrtsseinrichtungen für Beamte und Arbeiter wie die Schlesischen Textilwerke Methner u. Fröhne, A.-G. in Landeshut i. Schles., A.-G. für schlesische Leinenindustrie vorm. C. G. Kramsa u. Söhne in Freiburg, F. Fraenkel in Neustadt O.S. — um nur die größten zu nennen — u. a. sind Weltfirmen, die nicht nur jeder Eingeweihte der Branche kennt. Die mechanische Weberei von Leinen- und Halbleinenwaren in unseren etwas vom Verkehr abgelegenen Gebirgsbezirken ist auf die Fabrikation von Stapelartikeln angewiesen und eingerichtet.

Der Handweberei sind nur noch wenige meist schmale Qualitäten vorbehalten. In solchen leinenen Massenartikeln wird die schlesische Industrie dort, wo man im wohlverstandenen Eigeninteresse trotz des Preisunterschiedes dem haltbaren Leinenfabrikat vor dem billigeren Baumwollzeugen noch den Vorzug gibt, immer mehr auf dem Markt vorherrschend. Die Laubaner Taschenfärberfabrikation hat in ihrer Art fast alle anderen Gegenden, selbst die viel gerühmten



Ernst Fuchs

Radierung

Beim Fladenspinnen — Weisen

Vielefelder Fabrikationsstätten, was Leistungsfähigkeit anlangt, längst eingeholt, wenn nicht schon überflügelt. Im allgemeinen erstreckt sich die schlesische Leinenwarenfabrikation auf alle geforderten Qualitäten Roh- oder Klöppelleinen, vom starkfädigen, dauerhaft und dicht gewebten Sac- und Segelleinen (sogen. Schiertuchen) bis zum feinfädigen, lustigen Futter und Kleiderstoff, vom kräftig-derben, taffet-bindigen Mangel- und Rolltuch bis zu den leichtesten Drilich- und Zwillichköpern sowie glatten Atlas- oder Satingeweben in allen verlangten und gangbaren Breitengraden vom Band und Gurt bis zur nahtlosen Ware über 5 m Blattbreite hinaus. Die alte schlesische Spezialität der weißen Kreasleinen — schon früher fertigten die Handweber der Gebirgsgegenden zarteste Schleierleinen — und die ihnen zweckverwandten Bleich- oder Wäscheleinen sind in vielfachen Feinheitsgraden und Preisabstufungen in den Musterbüchern der Fabrikgeschäfte vertreten. Die Herstellung von weißen und bunten Taschentüchern mit wie ohne Hohläume beschäftigt, wie oben erwähnt, eine kleine Industrie für sich. Gefärbte und bedruckte Leinenwaren (Blusen- und Schürzenstoffe) werden, soweit die Möglichkeit technischer Ausführbarkeit hier nicht Grenzen zieht, ebenso varietätenreich erzeugt wie die an keine Beschränkung hinsichtlich der Musterzahl gebundenen Gebildgewebe für Tisch (Gedeck

Mundtücher, Deckchen und decgl.), Küche (Handtücher, Teller-tücher u. a.), Bett (Bezüge, Besätze) und Toilette (Vorleger, Wisschtücher usw.) Der Vertrieb der Waren erfolgt nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern je nach politischer und darauf basierender Marktlage nach fast allen Teilen der Welt. Die schlesische Leinenindustrie als solche beschäftigt hier insbesondere in den Frauenhände benötigenden Spinnereien etwa zu einem Drittel mehr weibliche als männliche Arbeitskräfte, die auf diesem Gebiete, entgegen den Forderungen extremer Sozialreformer, nicht zu entbehren sind.

Möge das blütenweiße schlesische Linnen, der Wunsch und kostbare Schatz der Hausfrauen seit den frühesten Zeiten, überall als Qualitätsware bekannt und beliebt, auch fernerhin an seinem bescheidenen Teil mit dazu beitragen, unser armes, nach jahrelanger heldenhaftester Gegenwehr von einer Welt von Feinden schließlich zu Boden geschlagenes, sinn- und skrupellos vom Erbfeind gemartertes Vaterland politisch und wirtschaftlich wieder aufzurichten und es sieghaft einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen. Per aspera ad astra!

## Die Textil-Industrie im deutschen Böhmen

Von Karl Kostka,

Abgeordneter und Sekretär der Handelskammer in Reichenberg i. B.

(Aus dem „Böhmerlandjahrbuch für Volk und Heimat 1924“\*).

Die Anfänge des gewerblichen Lebens in den deutschen Gebieten Böhmens reichen bis weit in das Mittelalter zurück. Schon im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts finden wir wichtige Ansätze für die spätere wirtschaftliche Entwicklung verschiedener Gewerbegruppen, welche, von Karl IV. und Ottokar II. durch Zuwanderung deutscher und italienischer Gewerbetreibenden gefördert, vor allem in der Hauptstadt und in zahlreichen anderen Städten einen äußerst günstigen Boden fanden. Glasbearbeitung, Zinngießerei, Leinenweberei, Waffenschmiederei, Papiererzeugung, Brauerei, eine rege Schifffahrt auf der Moldau und Elbe und ferner zahlreiche Bruderschaften, Innungen und Künste für die verschiedensten städtischen Gewerbe werden bereits aus jener Zeit erwähnt. Nicht vergessen darf hier werden, daß auch die Hauptstadt des Landes als natürlicher Umschlagplatz für den deutschen Handel mit den Urprodukten des Landes sich schon in jener Zeit unter dem Schutze der böhmischen Krone immer machtvoller entwickelte und auch für deutschen Gewerbesleiß, insbesondere für das Kunstgewerbe (Maler, Goldschmiede), für deutsche Bauweise und deutsche Rechtseinrichtungen eine Pflegestätte wurde.

Religiöse Zwistigkeiten, Ultraquismus, Kriege, der Kampf der Stände mit dem Königtum, das alles hinderte in der nächsten Zeit den friedlichen Fortschritt. In das Ende des 16. Jahrhunderts fällt in Nordböhmen ein für die ganze Zukunft bedeutungsvoller Aufschwung der Tuchmacherei und des Wollengewerbes. Gefördert wurden diese Bestrebungen hauptsächlich in Reichenberg und Friedland durch die Herren von Redern; Kaiser Rudolf II. war ihnen günstig gesinnt. Im Jahre 1577 wurden die Privilegien des Städtchens Reichenberg, das „vordem nichts anderes als ein Dorf“ war, namhaft vermehrt, die Abhaltung zweier Jahrmärkte wurde gestattet, der Ort erhielt ein Stadtwapfen, im Jahre 1579 wurde eine Tuchmacherzunft begründet. Schon in der nächstfolgenden Zeit sehen wir ein rasches Emporblühen der Städte Reichenberg und Friedland. Mit einer weiteren Glashüttengründung in dem benachbarten Friedrichswalde sind die Kristallisierungspunkte geschaffen, um welche sich die Reichenberg-Gablonzer Textil- und Glasindustrie lebenskräftig für alle weiteren Zeiten ansetzen konnte; ähnlich sehen wir es um Brauna, Leipa, Arnau, Hohenelbe, Freiheit und später um Asch. Ein mannigfaches Auf und Ab in der gewerblichen Entwicklung ergibt die nächste Zeit. Wir hören von der Gründung mehrerer „Tuchfabriken“; die Tuchmacherzünfte in Reichenberg, Friedland, Böh. Leipa, Kaaden, Komotau verzeichnen eine Jahreserzeugung von mehr als einer Million Ellen Tuch. In diese Zeit fällt auch das Auftreten der Baumwollenmanufaktur. Die „Lein-, Mesolan-, Barchent- und Zeugweber“ in Hohenelbe, Freiheit, Landskron, Grottau werden zum ersten Male erwähnt, die Glasindustrie im Isergebirge erweitert ihr Tätig-

keitsgebiet durch das Auftreten der Kompositionsbrennerei und der Erzeugung von künstlichen „welschen“ Steinen, die Warnsdorfer Baumwollenmanufaktur beginnt größere Posten von „Gezogenem“ (Damast), Zwillich und Kanevas auf die Märkte nach Prag und Pilzen zu liefern. Strumpfstricker aus Niederösterreich siedelten sich in Bensen und Böh. Kamnitz an und das „kaiserliche General-Handwerks-Patent für die böhmischen Provinzen“ versucht auch den Handwerkern der Städte eine einheitliche Förderung und im gewissen Sinne die erste gewerbegezähliche Regelung zu geben.

Das 19. Jahrhundert brachte die Maschinen und damit ein Zeitalter neuen gewerblichen und industriellen Aufschwunges. Der jüngste Zweig der Textilindustrie Böhmens, die Baumwollmanufaktur, betrat zuerst mit Erfolg den Boden maschineller Tätigkeit. Johann Josef Leitenberger stellte in Wernstadt die erste englische Spinnfabrik auf, die ersten Dampfmaschinen verwendeten in Deutschböhmen Johann Georg Berger und Ferdinand Römhild und zwar in der Tuchfabrikation Reichenbergs. Für die gesamte Textilindustrie war das im Jahre 1806 begründete Kontinentalsystem, durch welches mit einem Schlag die bedrückende Konkurrenz der englischen Industrie ausgeschaltet wurde, von der allergrößten Bedeutung. In allen Zweigen der Spinnerei, Baumwoll-, Schafwoll- und Leinenweberei, wie in der Veredlung und Appretur stieg die Zahl der industriellen Unternehmungen in plötzlicher Weise. Die Reichenberger treten in der Textilindustrie an erster Stelle. Firmennamen, wie Gebrüder Liebieg, treten zum ersten Male auf. Nachfolger sind Franz von Liebieg in Dörfel bei Reichenberg, Franz von Schmitt in Böh. Micha, Ignaz Gingzen, Maffersdorf, Josef Anton Richter in Mildenau, Faltis (Flachgarnspinnereien) bei Trautenau, Ferle, Rotter, Kluge, Ettrich (Leinenindustrie) Hoffmann, Geipel, Jäger, Asch (Halbwollwaren), Benedikt Schroll-Braunau, Wolfrum, Aussig (Wollwaren) und andere mehr.

Die bedeutendste Industrie Deutschböhmens ist auch heute noch die Textilindustrie. Angefangen von Grulich und Braunau im Osten bis hin nach Asch im Egerlande fast in ununterbrochener Reihenfolge finden wir Fabrikationsstätten der Textilindustrie und in diesen die Verarbeitung vom Rohstoff angefangen und weiter bis zur Herstellung und Veredlung der verschiedenartigsten und mannigfachsten Artikel jeder Art und Qualität. Vom Westen zum Osten hin durch Deutschböhmen, überall in Stadt und Dorf surren die Spindeln, klappern und tosen die Webstühle, dampft und locht es in den Küpen, Fabrik an Fabrik und dazwischen mittlere und kleinere Betriebe in all den mannigfachen Betriebsformen bis herunter zu den Tausenden und aber Tausenden kleinen Webstühlen der Hausindustrie. Im Verhältnis zum alten Österreich besitzt Böhmen mehr als ein Drittel sämtlicher Textilunternehmungen; die 3623 Betriebe des deutschen Gebietes könnten allein ein Drittel der gesamten Textilarbeiter des alten Österreich beschäftigen, das sind ungefähr 112 800 Arbeiter. Freilich die Ver-

\*) Siehe die Besprechung dieses wichtigen und vorbildlichen Buches im Februarheft 1924, S. 153.

hältnisse haben sich seither wesentlich zu ungünsten dieser Industriegruppe geändert. Wir werden hören, daß die Industrie Krise der letzten Zeit (in den Jahren 1922 und 1923) mehr als die Hälfte dieser Arbeiterschaft zum Feiern gezwungen und damit auch die zugehörigen Betriebsmittel stillgelegt hat. Für die folgenden Betrachtungen der einzelnen Zweige wollen wir den Friedensstand vor dem Kriege zugrunde legen, hoffen wir, daß dieser Umschlag in der Beschäftigung bald wieder erreicht werden möge.

Der moderne Großbetrieb hat für alle Zweige der Textilindustrie seine Hauptstätten in den deutschen Randgebieten Böhmens. Auch der mit dem Einkauf der Rohmaterialien und dem Verkauf der fertigen Fabrikate sich beschäftende Großhandel hat seine Hauptvertreter in den deutschen Gebieten.

Die Jahreserzeugung der deutschböhmischen Textilindustrie wird mit 400 bis 450 Millionen Kronen nach dem Friedenswerte der Ware geschätzt. Zuerst die Baumwollindustrie: Von den 5 Millionen Baumwollspindeln des alten Österreichs entfallen etwa 2 104 000 auf Böhmen (und zwar Baumwolle 1 751 108, Vigogne 127 287, Mungo und Shoddy 5744, ge-

(darunter fünf Firmen mit 100 000 bis 170 000 Spindeln und 3000 bis 4000 Webstühlen) finden wir eine Unzahl von Mittel- und Kleinbetrieben und endlich die große Menge der Heimarbeiter (etwa 8400 Betriebe), welche das Garn vom Faktor oder Händler übernehmen und die Ware auf dem Handwebstuhl herstellen. Erzeugt werden die verschiedenartigsten Artikel; angefangen von der Rohware und den mannigfachsten Stapelwaren bis zu den Spezial- und buntgewebten Barchenten, Kleiderzeugen, Oxford, Bettzeug, Futterstoffen, Kalmuk, Baumwollamt, Velveten und vielen anderen. Im ganzen sind in Deutsch-Böhmen 56 853 Webstühle für Baumwollwaren in Betrieb. Eine besondere Spezialität bildet in der Baumwollweberei die Hosenzeuge von Warnsdorf und Umgebung (mehr als 20 000 Webstühle

in der Hausindustrie und in mechanischen Betrieben).

Die Tuchindustrie und Wollwarenfabrikation Deutsch-Böhmens hat ihren Hauptssitz in Reichenberg und Umgebung.

Während in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch der kleine Betrieb und die Erzeugung von Tuchen an Handwebstühlen vorherrschte (4000 Tucherzeuger mit 3500 Handwebstühlen und 500 me-



Ernst Fuchs

Radierung

Beim Pfeiffenmachen

mischt Garne 27 459 und Zwirnspindeln 192 179) und davon wiederum etwa 1 330 000 (Baumwolle 1 026 719, Vigogne 127 287, Mungo und Shoddy 5744, gemischte Garne 16 000 und Zwirnspindeln 153 766) auf Deutsch-Böhmen. Die bedeutendsten Unternehmungen der Baumwollspinnerei und Zwirnerei Österreichs sind in Deutsch-Böhmen, darunter einzelne der größten Betriebe mit 132 000 Spindeln (Morchenstern), 120 000 Spindeln (Oberleutendorf) und zahlreiche Unternehmungen mit 60 000 bis 100 000 Spindeln. Die wichtigsten Betriebsorte sind Halbstadt, Großdörf, Morchenstern, Tannwald, Schumberg, Wurzelsdorf, Reichenberg, Kratzau, Ketten, Friedland, Heinrichsdorf, Warnsdorf, Böh. Kamnitz, Franzenthal, Oberleutendorf, Rauschengrund, Görlitz, Falkenau, Königsberg, Asch, Neuenbruch u. a. Der deutschen Industrie Böhmens sind auch eine Reihe von Spinnerei-Großbetrieben sowohl an der Sprachgrenze als auch in dem territorial außerhalb Deutsch-Böhmens liegenden Innerböhmen zuzählen, welche von deutschen Unternehmern gegründet und heute noch deutschen Unternehmern allein gehören.

Neben der Spinnerei ist die Baumwollweberei in ganz Deutsch-Böhmen verbreitet; neben den gemischten Betrieben, welche das selbst erzeugte Gespinst verweben und appretieren

hanischen Stühlen) ist die Zahl der kleingewerblichen Erzeuger in den letzten Jahrzehnten auf ca. hundert herabgesunken. (Friedenswert der erzeugten Tuche ca. 30 Millionen Kronen.) Mächtig hat sich aber daneben die Großindustrie der Woll- und Halbwollwarenfabrikation entwickelt, welche heute die besten Qualitätswaren in Kammgarnen und Streichgarnen erzeugt. Die wegbahnenden Unternehmer sind ausschließlich Deutsche (Liebig, Blaschka, Schmitt, Klinger, Heintschel, Wolfrum). Sie vereinigen in ihren Betrieben sowohl die Kammgarnspinnerei und Weberei, wie auch Appretur, Färberei und Schafwolldruckerei. Die Hauptartikel aller genannten Firmen waren im Anfang aus englischen harten Garnen, sogen. „Wests“, gewebte Waren, wie Merinos, Orleans, gedruckte Tibettücher, schwarze Orleans tücher und dergl. später halbwollene Stoffe (Halb-kammgarn), welche aus weichen Wollgarnen erzeugt werden. Heute hat sich diese Industrie aber hauptsächlich auf die Erzeugung ganzwollener Damenkleider, von Konfektionsstoffen, sowie Herrenkleiderstoffen und Tuchen und während der Kriegszeit auch auf die diversen, aus Ersatzstoffen (wie Papiergarn, Nesselstoffen usw.) erzeugten Waren eingerichtet. Während zuerst die Garne für einen Großteil dieser Artikel aus England und Frankreich bezogen wurden, steht auch

heute die zugehörige Spinnerei in roh- und farbigen Garnen vollständig konkurrenzfähig da. Einen besonderen Sammelpunkt hat die Weberei gemischter Garne auch in Asch und Roßbach in Westböhmien gefunden, wo in mehreren Großbetrieben wollene, halbwollene und halbseidene Webwaren, Kleiderstoffe, Tücher und Schals erzeugt werden. Im ganzen beschäftigt diese Gruppe der Schafwollwarenfabrikation in Deutsch-Böhmen 39 900 Arbeiter und hat 299 556 Spindeln (Kammwolle 123 996, Streichwolle 105 500 und Zwirnspindeln 70 000), das sind 70 Prozent aller für diese Gruppen in Böhmen vorhandenen Spindeln und etwa 20 000 mechanische Webstühle in Betrieb.

Die eigentliche Tuchfabrikation des Reichenberger Gebietes (einschließlich der Bezirke Gablonz a. N. und Friedland i. B.) hat 2536 Tuchstühle und beschäftigt 5230 Arbeiter. Als spezieller Zweig der Wollindustrie hat sich die Teppich-, Decken- und Möbelstofffabrikation ebenfalls in hervorragender Weise in Deutsch-Böhmen im Zusammenhange mit der Woll- und Baumwollwarenindustrie entwickelt (10 Großbetriebe mit 2100 Arbeitern).

Bon besonderer Bedeutung für den östlichen Teil von Deutsch-Böhmen ist die Flachs- und Leinenindustrie. Aufbauend auf der Verarbeitung des heimischen Flachsproduktes ist sie im Verlaufe der letzten Jahrzehnte zu einer auch für die ganze Wirtschaftsbilanz des alten Österreich äußerst wichtigen Industrie geworden, indem sie trotz großer Flachseinfuhren einen Ausfuhrüberschuss von fast 20 Millionen Kronen zu verzeichnen hat. Eingeführt wurden in der letzten Zeit zumeist russische, dann belgische u. holländische Flachs. In den Flachsbrechereien von Aldersbach, Beckelsdorf, Merkelsdorf und Umgebung wurden im Jahre ungefähr 600 000 q. Stengelflachs von 4000 Personen verarbeitet.

In der Flachsspinnerei ist in der Zeit der letzten Jahre durch die Verdrängung der Leinenwaren durch Baumwolle und Jute ein Rückgang zu verzeichnen. Während in den 1900 Jahren in den mechanischen Flachsspinnereien von Trautenau, Oberaltstadt, Parchnitz und Hohenelbe noch über 400 000 Spindeln im Betriebe waren, ist diese Zahl bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf 220 000 Spindeln gesunken und seither noch wesentlich zurückgegangen. Immerhin ist nach wie vor Deutsch-Böhmen für diese Industrie in ganz Österreich das wichtigste Gebiet (22 Großbetriebe mit 10 000 Arbeitern, Wert der erzeugten Garne 26 Millionen Kronen); nur 70 000 Spindeln entfallen auf Mähren, Schlesien und die Alpenländer, auf das tschechische Gebiet Böhmens hingegen eine ganz verschwindend kleine Ziffer. Die Leinenweberei zerfällt, ebenso wie bei der Baumwollweberei, in die Hausweberei (Handwebstühle 1500) und in die mechanische Weberei (mechanische Webstühle 1000). Mechanische und Handweberei beschäftigen zusammen über

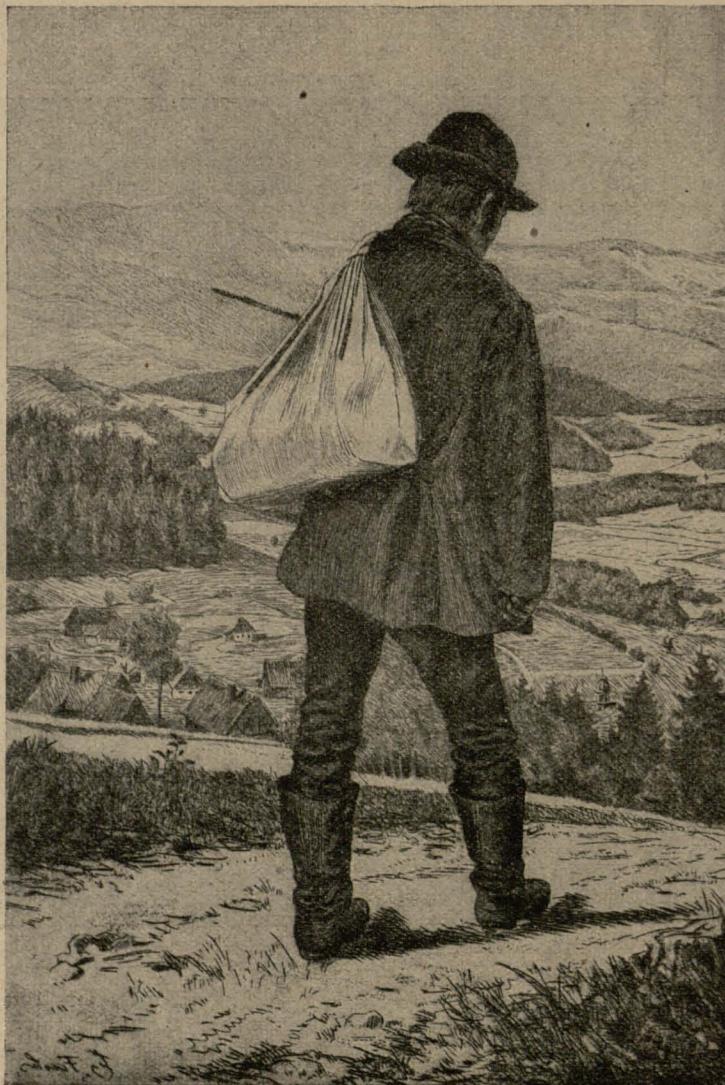
16 000 Arbeiter. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Gesamterzeugung des alten Österreichs in Leinenwaren auf 40 Millionen Kronen schätzt, wovon auf Deutsch-Böhmen mindestens drei Viertel entfallen. Die erzeugte Ware gelangt hauptsächlich zur Ausfuhr.

Die Wirk- und Strickwarenindustrie Deutsch-Böhmens hat in den letzten Jahren durch die Erfindung und praktische Verwertung von leistungsfähigen Maschinen einen gewaltigen Umschwung erfahren. Durch die Umgestaltung in der Herstellung der Maschinenware vom einfachen Handbetriebe zur 12- bis 18-teiligen Kottonwirkmaschine, Rundwirkmaschine und

Dampfstrickmaschine wurde die Hausindustrie, welche in den verschiedensten Gebieten Deutsch-Böhmens, insbesondere im Nürnberg-Schönlinde, im Teplitzer und Ascher Gebiete und weiter im ganzen Erzgebirge ansässig war, allmählich zurückgedrängt; die Arbeiter fanden zum größten Teil in den Fabriken, welche in diesen Gebieten gegründet wurden, Aufnahme. In der fabrikmäßigen Wirkerei und Strickerei sind mindestens 10 000 Arbeiter in Deutsch-Böhmen beschäftigt, außerdem noch in der Hausindustrie 4000 bis 5 000 weibliche Personen.

Die Verhältnisse haben sich leider nach dem Umsturze wesentlich geändert. Nach einer guten Beschäftigungszeit gleich nach dem Weltkriege, die hauptsächlich durch den allgemeinen Warenmangel hervorgerufen wurde, ist infolge des Steigens der tschechischen Krone im Auslande, des Währungsverfalls in den Nachbarländern und endlich wegen der verhältnismäßig teueren Erzeugung im Inlande eine derartige Wirtschaftskrise eingetreten, daß im Verlaufe des letzten Jahres die Beschäftigung fast in allen Industriezweigen wesentlich herabgesetzt werden mußte. Mehr als 300 000 Arbeiter waren in der Tschechoslowakei beschäftigunglos, ein Großteil der Textilindustrie angehörend. Noch im April 1923 weist der Allgemeine Deutsche Textilverband im Reichenberg, der auch 260 deutsche, mährische und schlesische neben 840 in Böhmen ansässigen Betrieben der Textilindustrie umfaßt, aus, daß mehr als die Hälfte der im Juli 1914 in diesen Unternehmungen beschäftigten 115 900 Arbeitern arbeitslos sind. Der Export aussfällt in der Textilindustrie der Tschechoslowakei beziffert sich im Verhältnis zur Ausfuhr des alten Österreich auf ungefähr 12 Milliarden tschechoslowakische Kronen in einem Jahre!

Quellschriften, die ausführlich über die Entwicklung der deutsch-böhmisches Textilindustrie unterrichten, sind: F. Hautschel, „Biographien deutscher Industrieller aus Böhmen“, Leipzig. J. Grünzel, „Die Reichenberger Tuchindustrie“, Prag 1898. W. Siecke, „Literatur zur Geschichte der Industrie in Böhmen bis 1850“, Prag. H. Hallwich, „Firma Franz Leitenberger 1793—1893“. E. Langer „Firma Benedikt Schrolls Sohn“.



Ernst Fuchs

Radierung

Der alte Ehrenfried geht liefern

# Die Entwicklung der Betriebsformen in der Glasindustrie des Riesen- und Isergebirges

Von Dr. Tichy, Schreiberhau.

Die volkswirtschaftliche Betrachtung unserer heimischen Glasindustrie sieht sich einer Fülle von eigenartigen, zum Teil einzigartigen Fragen und Lösungen gegenüber. Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, den Werdegang der Betriebsformen dieser Industrie dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Wir können dabei drei Stufen unterscheiden: 1. Die strenge Scheidung von Herstellungs- und Veredelungsbetrieben zur Zeit der alten Wanderglashütten; 2. die Zusammenfassung von Glassfabrikation und Veredelung in einem Betrieb (vertikale Konzentration) und 3. die neuzeitliche Vergesellschaftung (horizontale Konzentration).

Bekannt ist das hohe Alter der Glasmacherei in unseren Bergen. Vermutlich hängt sie eng zusammen mit der deutschen Besiedelung Schlesiens. Das Gebiet, das Heinrich I., der Gemahl der heiligen Hedwig, zuerst den Deutschen öffnete war der Gau Boberane; in ihm entstanden die ersten deutschen Städte Löwenberg und Goldberg. Industrielle Kräfte werden kaum schon mit den ersten Wellen der wallonischen und flämisch-schlesischen Einwanderung herbeigeströmt sein, sondern der etwas späteren großen Bewegung angehört haben, die von Franken und Thüringen ausging. In Thüringen gab es damals bereits Glashütten; so spricht schon eine Urkunde vom Jahre 1219 von einem Walde bei der Glashütte („iuxeda glasehu‘ten“) in der Umgebung von Klosterlausitz. Die ältesten schlesischen Angaben stammen aus den Jahren 1358 für eine Glashütte im Bezirk Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt, und 1366 für eine Hütte „in dem Schreibirshau“. Die Schreiberhauer Hütte muß nach den Worten des Landbuches von Schweidnitz-Jauer 1371 und 1372 „als sie von alders gelegen ist“ damals schon mindestens ein Menschenalter bestanden haben, ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der ersten Dauersiedlungen des Menschen überhaupt in dem erst 1281 durch Ankauf der Johanniter zu Striegau eröffneten Waldgebiet zwischen dem Großen und Kleinen Zicken gewesen. Ich möchte, wie ich schon einmal näher ausführte\*), annehmen, daß die ersten Glasmacher bei uns thüringische Siedler waren; aus Böhmen scheinen sie nicht gekommen zu sein, da die erste urkundlich böhmische Hütte erst 1442 genannt wird (Daubík, Kreis Leitmeritz).

Daz gerade mit Beginn des 14. Jahrhunderts neue Hütten im deutschen Walde gebaut wurden, erklärt sich u. a. durch die 1275 und 1285 ergangenen Ausfuhrverbote Benediks auf Sand, Alau und Glasflüsse. Die deutsche Industrie mußte also mehr als bisher eigene Rohstoffgebiete aussuchen, und fand sie z. B. bei uns im Quarzstock der Weißen Steinrücke und dem unermesslichen Holzreichtum der Wälder. Für die Grundherrschaft war auch die Anlage einer Glashütte oft die einzige Möglichkeit, das Holz über-

haupt zu verwerten; meint doch noch 1769 der Osnabrücker Landedelmann in Justus Möfers Patriotischen Phantasien, als er über die schlechten Holzpreise klagt: „Wenn sich das nicht ändert, mag ich nur eine Glashütte anlegen und Pottasche brennen.“

Soweit also diese alten Waldhütten vom adligen Grundbesitzer gegründet wurden, mögen sie oft lediglich als „zur besseren Konsumption des überflüssigen Holzes gereichende Anstalten“ (Krüniz 1788) gedient haben. Die erste Schreiberhauer Glashütte findet sich in den Urkunden der Jahre 1366/71/72 im Besitz bürgerlicher Einzelunternehmer mit Namen Molsteijn, Cunze und Regel, von denen nur Cunze als „glaser“ oder „geler“ bezeichnet wird. Im übrigen Deutschland, so im Schwarzwald und Spessart, in Bayern, Thüringen und Württemberg ist die älteste Betriebsform die der Genossenschaft. Mehrere, meist zehn, Kleinmeister gingen eine fabrikähnliche Verbindung ein und arbeiteten mit ihren Gehilfen an dem einen Ofen der Hütte. Die Genossenschaft besorgte nur die Feuerung und die Instandhaltung der Hütte; die Anfertigung des Gemenges und den Verkauf der fertigen Ware übernahm jeder Meister für sich. Das Kolonialland Schlesien schob auch hier die befähigte Einzelpersonlichkeit in den Vordergrund; diese ältesten schlesischen Waldhütten haben einzelne Unternehmer erb- und eigentümlich besessen. Unbehindert konnten sie jedoch ihren Betrieb nicht

führen. Der große Holzverbrauch zwang sie oft genug, die Hütte abzubrechen und im noch unberührten Walde wieder aufzubauen. So haben wir bei uns am Oberlauf des Quirlwassers, im Hüttenbusch, auf der Rindelwiese und der Austrichen Wiese im Gebiet des oberen Kammibachs am Hochsteinhang im Tale des kleinen Zackens, auf der Hüttenberg in Mittel-Schreiberhau zahlreiche Fundstellen weißer und farbiger Glassbrocken und Hafenteile, eigentümlicher Wassertröge u. a., die den Weg der alten Wanderhütten verraten. Ja, bis ans Ende des 18. Jahrhunderts mußten die im wesentlichen noch in den überkommenen Betriebsformen tätigen Preußischen Hütten an der Weißbach (1617), unterm Weiberberge (1702), Karlstal (1754) und Hoffnungstal (1796) dem inzwischen kostbar gewordenen Brennstoff nachziehen. Die Hoffnungstaler Hütte ist übrigens das einzige Beispiel genossenschaftlicher Gründung, wenn auch auf etwas anderer Grundlage als die oben geschilderten Hütten selbst darin tätiger Glasmachergenossen.

Herstellung des Glases und Handelsvertrieb waren in der ersten Zeit der Wanderhütten noch streng getrennt. Den Absatz vermittelten herumziehende Glashändler. In anderen Gegenden Deutschlands gab die Herrschaft über den Markt diesen Händlern oft auch Gewalt über die Glasmaster; aus den Händlern und einzelnen wirtschaftlich

## Fallende Tannen

hörst du das Todbeil durch die Wälder hämmern  
Vom ersten Frührot bis ins späte Dämmern?  
Die hundertjährig in die Wetter ragen,  
Mit einem Streiche sind sie nicht zu schlagen.  
Selbst Kämpfe Tod wird ihres Adels Kunder.  
Im Stürzen selbst sind sie die Überwinder.

In Wipfeln erst ein manhaft-wissend Schweigen,  
Ein letztes, ernstes Zu-den-Brüder-Neigen,  
Ein Lachen dann so stark wie Donnerhallen —

Ich trüge Stolz, so königlich zu fallen!

Hermann Gebhardt

\*) Vortrag bei der Hauptversammlung des R. G. V. 1923.

tüchtigen Glasmeistern baute sich der Stand des kapitalistischen Unternehmers allgemeiner etwa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf. Bei uns wird eigentliches Unternehmertum bereits am Anfang dieses 17. Jahrhunderts deutlich in den sich von dort bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ununterbrochen aneinanderreichenden Gliedern der Glasmeisterfamilie Preußler. Nur bei der Gründung von Hoffnungstal war auch ein Schreiberhauer Glashändler Matern beteiligt.

Für die Gestaltung der Betriebe in der ersten Stufe der Industrie vom 14. bis weit in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein waren fast ausschließlich wirtschaftliche Momente, vor allem die Absatzverhältnisse, maßgebend. Hier im schlesischen Gebirge sehen wir das besonders an der Krise, die im 18. Jahrhundert die Lösung von Böhmen mit ihrer Zollschranke und der Prohibitivpolitik Friedrichs des Großen und Maria Theresias hervorrief. Die Technik hatte damals auf die Betriebsform noch keinen Einfluss; hatte sie doch so gut wie keine Fortschritte aufzuweisen. Produktions- und Betriebstechnik zeigten ganz die Verknöcherung des zünftigen Handwerks.

Zu den zünftigen Gewerben gehörte ursprünglich auch die Glässerei u. dgl. Die Kleinmeister der Schleiferien, die Glasschneider und Maler im Gebirge und in den Orten des Hirschberger Tales arbeiteten handwerksmäßig für eigene Rechnung und vertrieben ihre Waren zuerst selbst in den Bädern Warmbrunn und Flinsberg oder auf den Messen und Märkten Schlesiens und der Nachbarländer.

Der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts rasch aufblühende Glashandel lenkte den rein handwerksmäßigen Betrieb der Glasveredelung in neue Bahnen, besonders als die Einführung der Wasserkraft an Stelle des beschwerlichen Fußantriebes die Errichtung größerer Schleifwerke und die Herstellung von Massenartikeln ermöglichte; dadurch kamen die Veredler in Abhängigkeit vom Händler, das Handwerk wurde zur Haushaltung. Dem Namen nach waren die Schleifer und sonstigen Veredler selbständig, erhielten aber das Rohglas und schließlich den Lohn vom Händler. Meist wurde dieser selbst Besitzer der Schleifmühle und verpachtete die einzelnen Schleifstellen an die Schleifer. Große Betriebe konnten in der älteren Zeit, wo man auf kleine Wasserläufe angewiesen war, nicht auftreten; meist waren nur 2–6, selten 8 Schleifzeuge in einem Betriebe vereinigt. Erst Dampf und Turbine schufen große Schleifmühlen mit Hunderten von Arbeitern, besonders im benachbarten Böhmen. Die Veredelung durch Gravieren, Bergolden, Malerei usw. blieb dagegen stets an kleinere Betriebe gebunden, wenn auch zur Zeit der höchsten Blüte der Malerei in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Werkstatt meines Vaters z. B. über 50 Gehilfen saßen, die Poliererinnen u. a. Hilfspersonal nicht gerechnet.

Damit sind wir schon in den zweiten Abschnitt unserer Betrachtung eingetreten, der mit der Gründung der Josephinenhütte 1842 beginnt und bis in unsere Tage reicht.

Er ist gekennzeichnet durch die Zusammenfassung der Produktionsstufen in einem Unternehmen (vertikale Konzentration). Der zu Beginn des Jahrhunderts führende Mann der Glasindustrie unseres Gebirges, Christian Benjamin Preußler, erkannte frühzeitig die wirtschaftlichen Vorteile so zusammengefasster Betriebe, angeregt durch das Beispiel der sächsischen Hütte zu Neuwest. Sein promemoria vom Jahre 1829 hat das große Verdienst, die Grundsätze der vertikalen Konzentration in der Kunstglasindustrie Deutschlands zuerst klargelegt zu haben. Das Gesamtunternehmen sollte nach Preußlers Vorschlag Fabrikation und Veredelung unter einer Leitung vereinigen, in den Badeorten Magazine mit gutem insländischen Glase unterhalten, Messen und Märkte beziehen lassen und Reisende ausschicken, die den weiteren Vertrieb besorgten.

Die praktische Durchführung der Preußlerschen Pläne

übernahm dessen Schwiegersohn und Erbe Franz Pohl mit der vom Grafen Leopold Schaffgotsch 1841/42 erbauten Josephinenhütte. Fast die ganze Veredelungsarbeit einschließlich der Schleiferei wurde in den hausindustriellen Betrieb übergeführt. Später wurden in unserem Gebiet die verschiedenen Veredelungszweige mehrfach fabrikmäßig in sogenannten Glasraffinerien zusammengefaßt, so von Neumann in Schreiberhau, später in Petersdorf, dem Stammhaus der Firma Neumann u. Staebel in Hermsdorf u. K., F. F. Heckert in Petersdorf (1866), H. J. Baumer in Hirschberg, E. Schulze, später K. Lange und Paul Stoll in Hermsdorf u. K. u. andere.

In neuerer Zeit sind von den Veredelungszweigen nur die Glasschneider, Maler und Bergolder ohne weiteres im Sinne der Reichsgewerbestatistik hausindustriell, da sie „zu Haus (in ihrer Wohnung) für fremde Rechnung“ arbeiten. Die Schleifer waren

sämtlich in den zunächst irgendwelchen Besitzern gehörigen fabrikartigen Schleifmühlen beschäftigt, die meist nicht im eigenen Wohnhause lagen. Trotzdem sind die meisten Schleifer dieser Zeit außerhalb der eigentlichen Fabriken für eigene Rechnung der Verleger hausindustriell tätig gewesen, bekamen das Rohglas geliefert und hatten die Radstühle zum Teil in Pacht („Werkzeugpacht“). Die Glasschleiferei im Hirschberger Tale war also Fabrikbetrieb und Hausindustrie zugleich, eine Eigentümlichkeit, die sonst in Deutschland nirgends beobachtet ist; in Böhmen ist die Entwicklung ähnlich verlaufen. Seit einigen Jahren ist diese Doppelstellung der Schleifer mit dem Erwerb der Schleifmühlen durch die Hauptwerke verschwunden; ebenso gibt es aus wirtschaftlichen Gründen nur noch Reste wirklich hausindustriell betriebener Malereien, während die Glasschneider ihren alten Charakter bewahrt haben.

Sehen wir bei der Josephinenhütte die Angliederung der Veredelungsbetriebe an das Kernwerk der Glasfabrik, so ist die ursprünglich als Raffinerie gegründete Firma F. F. Heckert umgekehrt vorgegangen. Als die Beschaffung des Rohglases für ihre besonderen Veredlungszwecke schwierig wurde, erbaute sie 1889 eine eigene Glashütte.

## Maschinen

Ihr habt das Lied der Lerchen übergreift,  
jauchzende Farben würgte schwarzer Regen.  
Auf zeitverschonten deutschen Träumerwegen  
habt ihr den letzten Blütenbaum gefällt.

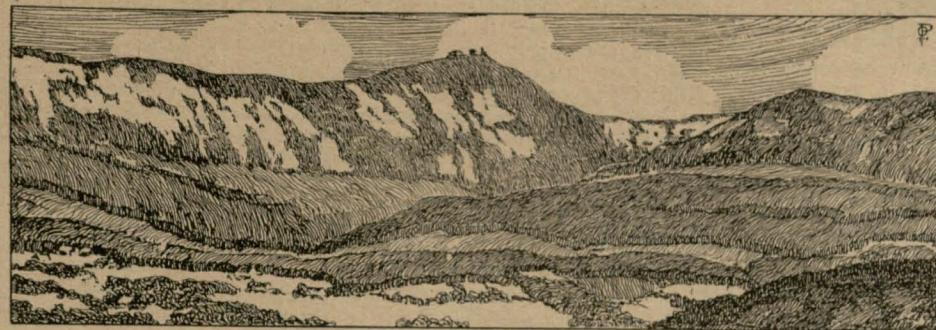
Singt euer Lied! Ich höre »Geld« und »Geld«  
und »Macht« und »Macht« durch eure Räder segen,  
dem einen tönt ihr Fluch, dem andern Segen  
durch starkes Wirrsal einer neuen Welt

Traumsonne sank. Was nützt es, zu beweinen  
den weichen Tag, wenn harte Sterne scheinen,  
ein Tor, wer seiner Zeit Gebot entflieht.

Singt, Räder, singt, hämmer schlägt dröhrend drein,  
woge zum himmel, roter Essenschein!  
Braust, Räder, braust! — Doch braust ein deutsches Lied!

Robert Hohlbaum

Aus «Deutschland». Eine Sonettenserie von R. Hohlbaum mit Bildern von K. A. Wilke. Reichenberg i. B., Verlag Gebr. Stiepel 6. m. b. f. 1923



Beim Ausbruch des Weltkrieges war die Zusammenfassung der Fabrikation vom Rohglas bis zur fertig veredelten Ware in den beiden Werken Josephinenhütte und Hefert durchgeführt. Die Notlage, die der verlorene Krieg schuf, wirkte sich auch hier in einer neuen Betriebsform aus. Die bisher selbständigen vorgehenden Einzelbesitzer Reichsgraf Friedrich Schaffgotsch, die Kommanditisten der Firma Trix Hefert und die Inhaber des Raffinerieunternehmens Neumann und Staebe in Hermisdorf u. a. schlossen sich am 8. November 1923 zu einer Aktiengesellschaft zusammen. Schon vorher waren die Firmen Josephinenhütte und Neumann und Staebe verschmolzen worden. Es wurde dadurch ein Vorgang der Zusammenfassung gleichartiger Betriebe eingeleitet, den man als horizontale Konzentration bezeichnet hat, und der seine letzten Gestalten in den Kartellen und Trusts gewinnt. Kartellbildung im strengen Sinne des Begriffs wird beim Kunstglase, das auch die neue Aktiengesellschaft vorzüglich zu pflegen angibt, nicht in dem Maße erfolgen können, wie z. B. in der Spiegelglasfabrikation; denn die Kartellierungsmöglichkeit einer Industrie ist abhängig von der Art des Artikels selbst, der ein Massenartikel, keine Spezialität einzelner Firmen sein soll, dann weiter von der Möglichkeit einer Konzentration des Angebots und der Nachfrage. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß die immer weiter um sich greifende Mechanisierung des Arbeitsprozesses auch am Kunstglase nicht vorübergehen wird, wenn auch bei diesem immer ein Unwägbares der Handarbeit den Hauptreiz ausmachen wird. In anderen Zweigen der Glasindustrie war der Sieg kapitalistischer Betriebsformen längst entschieden; in der Herstellung und besonders der Veredelung des Kunsthohlglases konnte bei uns erst die soziale Umwälzung der Nachkriegszeit neben den nach jedem Kriege erwachenden Gründerbestrebungen über die seit fast einem Jahrhundert festgehaltene, in manchen Zügen fast patriarchalische Betriebsform hinausführen. Wenn schon 1891 eine ausländische Finanzgruppe zum Ankauf bedeutender Werke der Glasfabrikation hier im Riesengebirge Fühlung nahm, wenn neuerdings über 90 % der Aktien sämtlicher deutscher Spiegelglasfabriken in Händen des französisch-belgischen Syndikats sind, so lag der Weg zu einer neuen Betriebsform, die geeignet schien, die einzelnen Werke im Zusammenschluß widerstandsfähiger zu machen, auch für unsere Gebirgsglasindustrie bereits seit geraumer Zeit vorgezeichnet.

Der Sammler und Liebhaber heimischen Kunstgewerbes, der die Lebensbedingungen der Industrie und ihren Einfluß auf Wohlfahrt und Bildungshöhe der Bevölkerung wissenschaftlich zu erkennen strebt, wird es bedauern dürfen, wenn die neue, zur Kartellierung neigende Betriebsform mit ihrem unausweichlichen Drange nach Massenproduktion die Herstellung hochwertigen Kunstglases einschränken muß. Die Josephinenhütte z. B. machte aus der Not ihrer fern vom großen Verkehr inmitten des Bergwaldes gewählten Lage eine Tugend, indem sie die Anfertigung einfacher Gebrauchsgläser, die anderswo weit billiger herzustellen waren, nie in größerem Maße unternahm. Zudem war die bisher übliche Holzfeuerung, deren ausschlaggebender Wert für die Reinheit des Kristallglases neuerdings einwandfrei von autoritativer Seite betont wird, für die Fabrikation von Massenartikeln zu teuer. Ob die Technik hier durch die neuesten Waschanlagen für Braunkohlengas Wandel schaffen wird, ist noch fraglich. Über diese mehr stofflichen Dinge hinaus war jedoch sicher die Tatsache von Bedeutung, daß die anerkannte soziale Höhe der Arbeiter dieses alten Schreiberhauer Werks durch die Art ihrer kunstgewerblichen Tätigkeit ganz wesentlich bedingt wurde. Hier und da in früheren Jahren konnte man gerade von führenden Kunstgewerblern den allzu vornehmsten, allzu konservativen Charakter der gräßlichen Hütte tadeln hören; vielleicht war er der größte Vorzug.

Die harte Notwendigkeit ist über all das hinweggeschritten; dem wissenschaftlichen Beobachter kommt es nicht zu, sich in unfruchtbarer Kritik zu ergehen. Zumal da für die Werke der Gebirgsglasindustrie, die hier angeführt wurden, jüngst ein mit ganz neuartigen Methoden ausgerüsteter Wettbewerber auf den Plan getreten ist: der bekannte rheinische Großindustrielle Hugo Stinnes, dessen mit der Raffineriefirma H. J. Baumer in Hirschberg erbaute Hartauer Kunstglashütte vor kurzem zu arbeiten begonnen hat. Es fehlt hier der Raum, diese wichtige Gründung

näher zu besprechen; soviel ist jedoch sicher, daß die deutsche Glasindustrie durch Hugo Stinnes, der in fünf verschiedenen Gegenden des Reichs für jedes Sondergebiet der Glasfabrikation Hütten erbaut, grundlegend umgestaltet zu werden scheint. So stellt sich die neueste Betriebsform unserer alten Gebirgsglasindustrie, mag sie durch persönliche Beweggründe ausgelöst worden sein, in ihren tiefen Ursachen dar als Schlüsselglied einer notwendigen Folge. Hoffen wir, daß damit eine neue Blüte hochwertigen Kunstschaffens anheben wird.



## Vom Gebirge

So sind wir denn bei den Idylen des März angelangt, und während sonst an der Sonnenseite der Gartenmauer die blauen Veilchen blühten und der Seidelbast seine rosa-roten Rispen in die laue Frühlingsluft streute, liegt heute noch meterhoher Schnee auf der Talschlucht vom Hochgebirge ganz zu schweigen. Alles ist verschlupft, nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch körperlich; ausgenommen der junge Künstler, der in der letzten Woche auf unserem Kavalierberge, im Garten des Felsenkellers, aus Schnee eine Kolossalgruppe aufgebaut hat, ein Muschelwagen von dem Umfang einer mittelgroßen Stube, der von einem lebensgroßen Biergepann gezogen wird. In ihm steht eine schöne weibliche Figur im Schuppenpanzer und Helm, die ihre Schimmel mit kräftigen Armen lenkt. Sollte das Ganze den Aufstieg des deutschen Volkes bedeuten?

Nicht weit von dieser Stätte wurde gestern, am 12. März, die Leiche des bisherigen Besitzers von Stönsdorf, des Prinzen Reuß j. L. Heinrichs XXVIII. eingäschert, nachdem er, 64 Jahre alt, in Berlin gestorben war. Er war ein liebenswürdiger Edelmann von gesunden Anschauungen, seine Besitzung Stönsdorf bildete, weil in der Mitte des Hirschberger Tales gelegen, wohl als großartiger Naturpark betrachtet, die schönste Landschaft des Riesengebirges, und deshalb hatte man hier auf dem sagenumwobenen Prudelberge im Jahre 1900 das granitene Bismarckdenkmal mit des Prinzen Bewilligung und großherziger Unterstützung errichtet. Auf dem Stangenberge aber hatten schon seine Vorfahren sehr geschmackvoll eine türkische Ruine erbaut, die aber nach der Revolution vor dem Janhagel aufs greulichste verwüstet und ausgeraubt worden ist. Es kann kein Zweifel sein, daß hier der schönste Aussichtspunkt auf das Hochgebirge ist; denn er ist von diesem nur durch die Senke des Mittelrückens zwischen Seidors und Arnsdorf getrennt. Der Besitz geht nun auf seinen ältesten Sohn, Prinz Heinrich XXXIV. über.

Und noch über eine andere Besitzveränderung ähnlicher Art in unserem Vereinsgebiet, und zwar eine, die der eben verstorbene Fürst vermittelst hat, ist zu berichten; sie betrifft das Schloß Ruhberg bei Schmiedeberg. Ich darf mich rühmen, im Jahre 1888 nach dem Tode des alten Kaisers durch meine Forschungen über seine Jugendliebe nach langer Vergessenheit wieder auf dieses Idyll an der Eglitz gelenkt zu haben. Wenn man von Hirschberg nach Schmiedeberg fährt, so sieht man kurz vor diesem Orte am linken Ufer des Baches, gegenüber dem zum Buchwald gehörigen Schlüsselberge, am Fuß eines bewaldeten, mit einer Ruine gekrönten Hügels das kleine Schloß, daß mit seinen gelbweissen Wänden, seinem von vier dorischen Säulen getragenen Balkon und seinem roten Mansardendach zwischen hochstämmigen Bäumen, nicht uralten dunklen Weinrebstäben, gar freundlich vorleuchtet. Es ist von dem bekannten Minister Höym erbaut worden, der 1770 zum schlesischen Minister (etwa Statthalter) ernannt wurde und 1807 starb. Daher heißt das Besitztum auch der „Ministerberg“.

Es hat eine sehr bevorzugte Lage, denn man sieht von ihm, über einen spiegelnden Weiher hinweg, zunächst das ganze obere Tal der Eglitz, in das sich das langgestreckte Schmiedeberg einbettet, bis zum Paß hinauf, und zur Rechten das Tal der Lomnitz, über dem sich die Schwarze und die Riesenköppe aufbauen.

Uns aber ist das Schloßchen wertvoll durch seine geschichtlichen Erinnerungen, die sich an den Namen Radziwill knüpfen. In Buchwald wohnte seit dem Ende des 18. Jahr-

hunderts die seit 1815 verwitwete Gräfin Reden, die Freundin zweier preußischer Könige, die Wohltäterin des ganzen Tales, in Erdmannsdorf seit 1816 Feldmarschall Gneisenau, in Hirschbach hatte sich 1822 Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs mit seiner vortrefflichen Gemahlin Marianne niedergelassen, und schon in demselben Jahre hatte die mit diesen verwandt und eng befreundete Familie des Fürsten Anton Radziwill, damals Statthalters von Posen, ihren Sommeraufenthalt genommen, um neben dem Genuss der schönsten Natur auch den Verkehr mit jenen Nachbarn zu pflegen.

Die Gattin des Fürsten war die Prinzessin Luise von Preußen, eine Nichte Friedrichs des Großen. Sie kam mit ihren beiden Töchtern, der 1803 geborenen Elisa und der 9 Jahre jüngeren Wanda nach Ruhberg, das 1825 läufig erworben wurde, und bis zum Jahre 1832 wohnte die Familie in jedem Jahre mehrere Wochen in dem idyllischen Schloßchen, bis dann der Tod diesen glücklichen Kreis begabter und edler Menschen zerstörte.

Es ist bekannt, daß der alte Kaiser etwa ums Jahr 1820 von einer tiefen, ja man kann sagen leidenschaftlichen Liebe zur Prinzessin Elisa, vielleicht dem schönsten Mädchen der damaligen Hofgesellschaft erfaßt, daß diese Reiging auch erwiedert, aber eine Vereinigung der beiden Liebenden durch die juristischen Gutachten, welche ihre Ebenbürtigkeit verneinten, vereitelt wurde. Der „Staatsraison“ und dem Befehle des Vaters sich fügend, heiratete 1829 Prinz Wilhelm die Prinzessin Auguste von Weimar, aber seine Elisa hat er bis zu seinem Tode nicht vergessen.

Nur einmal, am 25. Juni 1827, ist Prinz Wilhelm mit seiner Tante Marianne, während Elisa noch abwesend war, in Ruhberg gewesen. „Es hat ihn sehr wehmütig gestimmt“, schreibt die Begleiterin, „immer standen ihm die Tränen in den Augen. Besonders lange hielten wir uns in Elisas liebem himmelblauen Stübchen auf. Darin fand ich noch eine Immortelle. Die gab ich ihm.“

Im September 1827 starb in Ruhberg Elisas Bruder Ferdinand; er wurde am 13. September vorläufig in der St. Anna-Kapelle von Oberhirschberg beigesetzt. 1833 verschied der Vater Anton und am 27. September 1834 zu Freienwalde Elisa an demselben türkischen Lungenleiden. 1836 folgte ihnen die wie eine Nixe schwereprüfte Mutter, Prinzessin Luise. Ruhberg ging an die jüngere Tochter Wanda über, die am 12. Dezember 1832 sich mit dem Fürsten Adam Czartoryski vermählt hatte. Im Besitz dieser hohen polnischen Magnatenfamilie ist das liebliche Anwesen, also 100 Jahre lang, in dem alten Zustande bis zum vorigen Jahre geblieben. Nun ist es durch Tausch an einen Herrn Baron v. Steiner übergegangen und soll große Veränderungen erfahren.

Ich habe das Schloßchen behußt meiner Nachforschungen über die Geschichte Elisas mehrmals, zuerst mit einiger Schwierigkeit, 1888 dann aber mit besonderer liebenswürdig gewährter Erlaubnis des Fürsten Czartoryski besuchen dürfen; mir wurden sogar photographische Aufnahmen des Inneren gestattet. Im Zopfstil gebaut, war es ganz mit Biedermeier-Hausrat gefüllt. Da stand noch der Flügel, an dem vielleicht der Fürst die Mußt zu Goethes Faust komponiert hatte; viele Familienbilder schmückten die Wände, die mit einer eigentümlichen, schottisch farrierten Tapete überzogen waren; in einer gleichsam zum Heiligtum gestalteten Nische lag die Büste der im Tobesschlummer ruhenden Elisa. Besonders kennzeichnend für die damalige Zeit waren die vielen bunten englischen Kupferstiche, wie sie jetzt so sehr von den Sammlern begehrts werden, obgleich ihr Kunstwert sehr gering ist. Alles machte einen harmonischen, durch kein modernes Einschub geförten Eindruck; ich kam mir

vor, wie in ein früheres Jahrhundert versetzt. Jetzt wird das alles ganz anders werden, auch eine Folge des Weltkrieges. Aber vielleicht werden viele Mitglieder unseres Vereins Gelegenheit nehmen, zu Singen bei der Schmiedeberger Jahresversammlung die Stätte zu besichtigen, in die sich ein für jedes deutsche Herz unvergängliches Stück edelster Romantikknüpft. — Wer sich hierüber näher unterrichten will, verweise ich auf meine Bücher: „Der Engel von Ruhberg 1888“, „Prinzess Elisa Radziwill 1908“ und „Des alten Kaisers Jugendliebe“, alle drei mit Abbildungen.

Und nun zurück aus der mondbeleuchteten Zauberacht in die Tagesshelle der prosaischen vorwärtsdrängenden, materialistischen Gegenwart! Die Elektrizität hält ihren Siegeszug durch die ganze Welt, auch durch unser Gebirge. Ich besitze noch die telegraphische Antwort des Weipostmeisters Stephan, die er uns auf die Prinz-Heinrich-Baude nach Eröffnung der Drahtleitung sandte, und nun wollen wir die protusartige Kraft, die bald als Licht, bald als Wärme, bald als mechanische Energie austritt, noch in ganz anderer Weise uns dienstbar machen, kurz, wir wollen nicht, wie weiland Ritter Don Quixote, gegen Windmühlen kämpfen, sondern auf unsere Höhen Windmühlen — sprich: Windmotoren — bauen, um den fast immer vorhandener, meist sehr energischen Kammwind in Elektrizität zu verwandeln und so in unsere Bauden, zu denen wir bisher mühsam und unter ungeheuren Kosten Kohlen und Holz schleppen mußten, zu heizen, zu kochen, zu baden, zu waschen, zu trocknen, zu plätzen, zu beleuchten, Wasser herbeizupumpen und alle mögliche mechanische Arbeit zu verrichten.

Herr Hugo Leichmann von der Schlesierbaude will sich das Verdienst erwerben, diese wirtschaftliche Umwälzung in unsern Bergen herbeizuführen. Er versicherte mir, daß alle Einwendungen gegen eine solche Verwendung des launischen und unbeständigen Luftstromes, die von den bedeutendsten Ingenieuren unseres Tales erhoben wurden, durch die neuen mechanischen Erfindungen und Verbesserungen der Windturbinen durch eine große Dresdner Firma hinfällig geworden sind. Schon durfte ich die Pläne zu den neuen Baulichkeiten und Maschineneinrichtungen sehen, schon ist die Genehmigung von der gräflichen Herrschaft eingeholt und man hofft, die ganze Anlage im Laufe des Sommers fertig zu stellen.

Sollte der Versuch, wie Herr Leichmann zuversichtlich hofft, glücken, werden natürlich die anderen Bauden des Kamms nachfolgen, die so sehr namentlich mit den eingefrorenen Wasserleitungen im Winter zu kämpfen haben. Was da alles weiter werden kann, ist noch nicht abzusehen. Der deutschen Erfindungsgeist ist eben nicht tot zu machen.

Dr. Baer.

Die Schne- und Witterungsverhältnisse waren gut, so daß zahlreiche Sportveranstaltungen stattfinden konnten, von denen nur die bedeutendsten genannt seien.

Die Skimeisterschaft des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei wurde am 16. und 17. Februar in Harrachsdorf-Neuwelt ausgetragen. Zu vielen Tausenden waren die Zuschauer erschienen, besonders stark war die Teilnahme der Reichsdeutschen. Die Meisterschaft im kombinierten Lang- und Sprunglauf gewann Vinzenz Buchberger (Spindelmühle). Zweit wurde Kurt Endler (Schreiberhau) und Dritter Josef Adolf (Aupatal). Beim Langlauf wurden Sieger bei den Damen: 1. Grete Heinrich (Aupatal), 2. Ida Friedrich (Wurzelzdorf) und 3. Anna Entaler (Skiverein Rennerbaude); bei den Männern: 1. Jugendklasse (16 bis 20 Jahre), 10 Kilometer: 1. Heinrich Feix (Rochlitz); Altersklasse (18 Kilometer): Josef Richter (Rochlitz);

1. Klasse: Josef Adolf (Aupatal); 2. Klasse: O. Ettrich (Aupatal). Ganz hervorragend waren die Leistungen im Sprunglauf. Den weitest gestandenen Sprung außer Konkurrenz machte Franz Wende (Aupatal) mit 48½ Meter; 1. Klasse: Winzenz Buchberger (Spindelmühle) 36½, 42 Meter und 38 Meter; 2. Adolf Berger (Johannisbad) 33½, 37 und 41 Meter; 3. Max Buchberger (Spindelmühle) 31, 38 und 38½ Meter; 2. Klasse: 1. Stoitschek (Wurzelndorf) 32, 37 und 35 Meter, 2. Bauer (Polau) 27, 31½ und 32 Meter; Jugendklasse: 1. Franz Wende (Aupatal) 38, 43 und 43 Meter.

Bei der internationalen Sprungkonkurrenz am Semmering erhielt Franz Wende (Aupatal) den ersten Preis mit gestandenen Sprüngen von 43 Meter. Er erreichte außer Konkurrenz mit 54,5 Meter die größte Sprungweite des Tages.

Am 9. März stand in Oberhohenelbe unter Leitung von Ing. Max Rotter ein Schauspringen des H. D. W. statt. Nach der Preisverteilung wurden die Meisterläufer Josef Adolf, Winzenz Buchberger und Franz Wende

durch eine besondere Feier geehrt. Ing. Max Rotter brachte als Obmann des Riesengebirgsverbandes einen Rückblick über die Entwicklung des Schneesportes im Riesengebirge und gedachte der Leistungen ihrer Läufer bei den internationalen Veranstaltungen. Er hob die großen Erfolge von Adolf Buchberger und Wende im heurigen Winter hervor und überreichte ihnen schlichte Lorbeerkränze.

Der zum 4. Male am 16. März ausgetragene Schneeschuhlanglauf über 50 Kilometer zu Schreiberhau sah eine über Erwartungen große Zahl von Läufern des Riesengebirges, des Erzgebirges und des tschechischen Gebietes am Start.

Die Ergebnisse des Langlaufes, der an Ausdauer fast dieselben Anforderungen stellte wie ein Marathonlauf, waren: 1. Hetel-Rochlik 3: 48:33 Stunden, 2. Dohnt-Schüsselbaude 3: 55: 28 Stunden, 3. Gottstein-Prag 3: 53: 36 Stunden, 4. Lahr-Rennerbaude 3: 55: 28 Stunden, 5. Heba-Prag (der vorjährige Sieger) 3: 56: 58 Stunden, 6. Bem-Prag 3: 57: 03 Stunden.

Der erste des Militärlaufes war der Jäger Mehlich (Jägerbataillon 7-Hirschberg), der 5: 04: 45 Stunden erzielte.

Der Skihofbund teilt mit, daß durch eine Stiftung ein Stipendium geschaffen wurde, durch welches drei Dozenten oder Studierende der Universität Breslau für je sechs Tage im Jahre im Skihof Brunnberg freie Unterkunft gewährt wird.

Die Jo.-He.-K.-Kristallglaswerke A.-G. hat sich durch Angliederung der Gebirgs-Kristallwerken in Schmiedeberg und Arnsdorf erweitert und beherrscht mit ihren vier Glasschmelzöfen und zahlreichen Verarbeitungsstätten den größten Teil der Glasindustrie des Riesengebirges. Rund 1300 Leute werden beschäftigt.

Der Arbeitgeberverband der Glasindustrie in Teplitz hat aus Anlaß des 50. Geburtstages seines Vorsitzenden Herrn Josef Max Mühlig einen Betrag von 30 000 Kronen zur Unterstützung mittelloser Hörer der deutschen und tschechischen technischen Hochschule in Prag und arbeitsunfähiger Glasarbeiter gespendet.

## hauptvorstand und Ortsgruppen

### Bericht der R.-G.-V.-Hauptkasse für das Jahr 1923.

Den Kassenbericht für 1923 zahlenmäßig abzudrucken, würde ein ganz falsches Bild geben; z. B. zuletzt (im November) ausgezahlte Beträge nebensächlicher Art würden, nur in Zahlen ausgedrückt, viel zu hoch gegen früher gezahlte (im Juni, Juli) für Hauptzwecke wie Wegebau usw., erscheinen. Die Beiträge gingen von den Ortsgruppen bis auf eine kleine Zahl, welche allerdings ganz ausgefallen sind, gut ein. Ganz besonders wurden von den mittleren und kleinen Ortsgruppen nach Bekanntgabe der neuen Erhöhungen die Umlagen an die Hauptkasse sofort abgeführt. Dieses Verfahren hat sehr viel dazu beigetragen, daß der Hauptvorstand in dem schweren Jahr 1923 seinen großen Aufgaben voll und ganz gerecht werden konnte.

Ferner haben der Kreis Hirschberg (Herr Landrat von Bitter), unser deutscher Bruderverein jenseits der Perg, Sitz Hohenelbe, Herr Dicke, Berlin, Landesgruppe Sachsen, Herr Pohl, Schneekoppe, Sammlung Schlirker, Schreiberhau und liebe Freunde durch hochherzige freiwillige Spenden dazu beigetragen, daß die in Aussicht genommenen Wegearbeiten, trotz fortgesetzter Lohnsteigerungen und Nachzahlungen restlos durchgeführt werden konnten.

Ein Zuschuß der Regierungshauptkasse zu Liegnitz (Herr Regierungspräsident Büchting) und Spenden von Gönern der wandernden deutschen Jugend machten die Kasse zahlungsfähig unserer Verpflichtungen auf dem Gebiete der deutschen Studenten- und Schülerherbergen, sowie ganz besonders auch auf dem der Jugendwanderherbergen, nachzukommen.

Durch freiwillige Goldmarkzahlungen im November und Dezember einzelner Ortsgruppen wie Freiburg, Landeshut, Jannowitz und einiger Förderer konnten nicht nur allen Anforderungen zur Erreichung unserer idealen Ziele für 1923 genügt werden, sondern es verblieb auch noch ein Kassenbestand von Gmk. 68,87 für 1924.

Für 1924 sind Mitgliedskarten gut angefordert worden und auch die Beiträge von einem Viertel sämtlicher Ortsgruppen reichlich eingegangen.

Die noch rückständigen Ortsgruppen wollen ihren Verpflichtungen schnellstens nachkommen. 12 Ortsgruppen hatten bis Anfang März noch keine Mitgliedskarten angefordert und werden hiermit ersucht dieses sofort zu tun. Es sind ja nur bei der Ende Januar zugesandten Karte Zahlen und Name auszufüllen. Ich möchte doch diese Herren Schatzmeister bitten, nicht durch Nachlässigkeit mein recht arbeitsreiches Amt unnötig zu erschweren.

Sämtliche Zahlungen der Ortsgruppen aus dem Jahr 1923 an den Hauptvorstand sind ausgereglichen.  
Hirschberg (Schles.), 8. März 1923.

Adolf Vogel

Schatzmeister des R.-G.-V.-Hauptvorstand. Postscheckkonto: Breslau Nr. 52 561

#### Achtung! Ortsgruppen!

#### Jahresberichte!

sobald als möglich an den Schriftführer des Hauptvorstandes, Dr. Walter Domann, Studienrat, Hirschberg i. Schles., Kaiser Friedrich-Straße 15, einsenden!

**Bertelsdorf i. Nsg.** Am 20. Februar hielt die Ortsgruppe eine Sitzung ab, bei der der Vorsitzende Sanatoriumbesitzer A. Berger einen Bericht erstattete über die vom Hauptvorstand einberufene außerordentliche Generalversammlung. Herr Berger stellte in Aussicht, daß der gelegentlich jener Tagung durch Herrn Beier gebotene Lichtbildvortrag hierorts wiederholt werden wird. Bekannt wurde gegeben, daß der Hauptvorstand sich den Antrag Lähn betr. Ausbau eines Weges am Talsperrensee Mauer entlang zu eigen gemacht hat. Als Mitgliederbeiträge wurden 5 M festgesetzt, wovon 3 M sofort, 2 M im 2. Halbjahr erhoben werden

sollen. In diesen Beitrag ist die freie Lieferung des Wanderers eingeschlossen. Wer die Zeitschrift nicht begeht, bei dem ermäßigt sich der Beitrag um 1,20 M. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Sodann sprach Oberleutnant Mathews über seine Erlebnisse in 3½-jähriger russischer Gefangenschaft. In fesselnder Weise schilderte Redner die ersten Kämpfe 1914, seine schwere Verwundung und den Aufenthalt in den verschiedenen russischen Lazaretten, wie er nach seiner Genesung von einem Gefangenentaler ins andere geschleppt wurde bis nach der Manschurei und wie es ihm gelang, zu entfliehen und nach entsetzlichen Strapazen die Heimat zu erreichen, um bald an der Westfront weiter zu kämpfen. Die packenden Schilderungen von Land und Leuten, von guten und bösen Tagen machen auf die vielen Damen und Herren einen tiefen Eindruck.

**Beuthen.** Am 22. März fand von 8 Uhr an die erste Hauptversammlung der im vor-

gen Monat gegründeten Ortsgruppe Beuthen OS. des R.G.V. im Cafe Kaiserkrone statt. Der Leiter der Versammlung, Herr J. Maintok, begrüßte zunächst die zahlreichen Mitglieder wie die Gäste und gab dann dem Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Professor Nase aus Hirschberg, das Wort. Professor Nase überbrachte zuvor der neuen Ortsgruppe die herzlichsten Grüße des Gesamtvereins. Er wies darauf hin, wie groß und wichtig die zahlreichen Aufgaben des R.G.V. seien. Wieviel der Bau, die Unterhaltung und die Markierung des ausgedehnten Wegennetzes im gesamten Vereinsgebiete, besonders die Wintermarkierung durch Stangen im höheren Gebirge, während des Winters an Geldopfern und uneigennütziger Arbeitsleistung erfordern, wie der Verein für die Entwicklung und erleichterung des Verkehrs für die Unterbringung der Wanderer überall eintrete, wie er neben diesen ersten Aufgaben auch die Entwicklung

einer edlen fröhlichen Geselligkeit pflege. Eines der Hauptziele des R.G.B. sei ferner die treue Sorge für die richtige Leitung der wandernden Jugend in unseren Bergen. Zu diesem Zweck sei mit Aufwand großer Geldmittel und umfangreicher pfleglicher Arbeit eine große Anzahl von Jugendherbergen für junge Männer wie für Mädchen gegründet und außerdem leitet der Verein ein weites Netz von Schüler- und Studentenherbergen im ganzen Gebiete des Reiches. Dass auch die Berücksichtigung der wissenschaftlichen Aufgaben, soweit sie das Gebirge, seine Bewohner und deren Leben betreffen, nicht hintanstehe, das beweise neben dem Vereinsblatt dem "Wanderer" mit seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen vor allem das prächtige Riesengebirgs-Museum mit seinen wertvollen naturgeschichtlichen wirtschaftlichen und kunstgeschichtlichen Sammlungen und der zugänglichen Bibliothek. Nachdem der Redner noch der Ortsgruppe Beuthen seinen wärmsten Dank ausgesprochen hatte für die liebenswürdig echt oberschlesische Gastfreundschaft, schloss er mit den Wünschen, daß die neue Ortsgruppe im einträglichen Vereine mit ihren älteren Schwestern erfolgreich mitarbeiten möchte an den Zielen des R.G.B., daß sie recht fröhlich wachsen und gedeihen möge. Im weiteren Verlaufe der Tagung nahm noch der ebenfalls als Guest erschienene Vertreter der Ortsgruppe Breslau und des Verlages Wilh. Gottl. Korn, Herr Martin, das Wort. Er überbrachte zunächst die Grüße der von ihm vertretenen Ortsgruppe und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich zwischen der neuen Ortsgruppe und Breslau ein recht reger Verkehr und Meinungsaustausch einstellen möge. Des weiteren legte Herr Martin dar, welche große Bedeutung das Vereinsblatt als unentbehrliches Bindeglied zwischen allen Gruppen und Mitgliedern des gesamten Vereins besitzt. Er forderte die Anwesenden zu einer recht eifrigen Lektüre des Blattes und zu einem entschiedenen Eintritt für dasselbe in den weitesten Kreisen auf. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begleitet. Es wurde dann zur endgültigen Wahl des Vorstandes geschritten und zwar wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden: Herr Maintok, zum zweiten Vorsitzenden: Herr Jendrissek, erster Schriftführer Herr Bernatzki, zweiter Fräulein Hildeg. Trudwin, Schatzmeister Herr S. Rekus, zweiter Schatzmeister Herr Ed. Czaja. Besitzer die Herren Seifert und Pohl, die Damen Mainusch und Bernatzki. Als dann die Satzungen der Ortsgruppe eingehend in sehr reger Beteiligung zahlreicher Mitglieder besprochen worden waren, und gegen 60 Mitglieder ihren Eintritt in die Ortsgruppe erklärt hatten, wurde der geschäftliche Teil, der Sitzung geschlossen. Es trat nun die Gemütlichkeit in ihr Recht; sie wurde verschont mit einer Anzahl von Liedern, unter denen hier am äußersten vorgeschnittenen Punkte von Deutsch-Oberschlesien auch das mit Begeisterung gesungene Deutschlandlied nicht fehlen durfte. Wir haben nach diesem in allen Teilen höchst gelungen verlaufenen Abend die bestimmte Hoffnung, daß die Ortsgruppe Beuthen in Oberschlesien bald Genossen erhalten wird. Aus Hindenburg waren zahlreiche Vertreter anwesend, auch in Gleiwitz und Oppeln sind bereits einleitende Schritte zur Gründung neuer Ortsgruppen getan. Wir können danach erwarten, daß sich bald in Oberschlesien ein reges R.G.B.-Leben entfalten wird. Am nächsten Morgen ließen es sich die aufmerksamen Mitglieder des Vorstandes nicht nehmen, den Gästen vor ihrer Abfahrt die Sehenswürdigkeiten Beuthens bezw. den Stadtpark zu zeigen.

**Breslau.** Heimfest des Riesengebirgs-Vereins. Trotz der gegenwärtigen Hochstut ähnlicher Veranstaltungen war der große

Konzertsaal am 1. März dicht gefüllt. Da jedes Kostüm gestattet war, bot die wogende Menge ein äußerst buntes anheimelndes Bild. Auch der dekorative Schmuck des Saales gab dem ganzen ein gleiches Gepräge. Die Hinterwand der Bühne zeigte die Schneeloppe, an deren Fuß der Berggeist Rübezahl (Herr Kleinert) die Gäste in launiger Weise begrüßte. Die Jazzband-Kapelle bot eine ausgezeichnete Tanzmusik, die der schiebenden und drängenden Jugend die gewünschten und beliebten Melodien vortrug. Heitere Vorträge, Mandolinen- und Lautenkänge sorgten für Ausfüllung der Pausen. Den Clou bildete auch diesmal die berühmte Rutschbahn, deren starke Benutzung wohl wesentlich dazu beigetragen hat, den pekuniären Erfolg des Abends zu steigern. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte eine solide Ausgelassenheit. Wenn der R.G.B. wieder seine Freunde zu einer Veranstaltung rufen wird, so kann er sich versichert halten, daß alle, alle wiederkommen werden. Einen besonderen Dank verdient die Festleitung, die durch Eifer und Umsicht wesentlich zum Gelingen des Festes beitrug. Hoffentlich haben sich viele Besucher als Mitglieder des R.G.B. in die bereitliegenden Listen einzutragen lassen. Jeder Freund des Riesengebirges sollte es für seine Ehrenpflicht halten, mit dem geringen Beitrag der Mitgliedschaft, die Arbeiten des Vereins zu fördern.

**Zörst (Lausitz).** Unsere Ortsgruppe, die zur Zeit über 700 Mitglieder zählt, hat im Laufe des Winters ihren Mitgliedern und deren Angehörigen durch zwei größere Veranstaltungen nicht nur frohe Stunden, Unterhaltung und Belehrung bereitet, sondern auch allgemein ihre Liebe zum Riesengebirge gesteigert und die breite Öffentlichkeit aufs neue mit den Bestrebungen des Hauptvereins bekannt gemacht. Es geschah dies zuerst am 5. Februar d. J. durch einen von Herrn Östar Beyer-Dresden, Mitglied des Hauptvorstandes und Ehrenvorsitzender der Landesgruppe Sachsen gehaltenen Lichtbildervortrag, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. An der Hand selbstgefertigter und sorgfältig ausgeführter Aufnahmen führte der weg- und bergkundige Führer die gespannt Lauschenden und entzückt Schauenden in feingeschliffenem sprachtechnischem Vortrage in den Winterzauber des Riesengebirges. Durch den tief verschneiten Bannwald gings teils zu Fuß, teils im Skilauf oder Rodel hinauf auf den Kamm, an wunderbaren Schnee- und Eisgebilden, fabelhaften Figuren und märchenhaften Gruppen, an Abgründen und Schluchten, in Schnee halb vergrabenen Häusern und Bauden vorüber bis zur Koppe, die in ihrer wunderbaren Schnee- und Eishülle einen wahrhaft zauberhaften Eindruck hinterließ. Das Auge schwelgte in der Schönheit der winterlichen Schneegruben und in der Schneeprächt des weitgedehnten Kamms erfreute, sich an den merkwürdigen Eis- und Schneegebilden der Wege- und Telegraphenstangen. Der Gesamteindruck war ein überwältigender, der Beifall ein Zeichen wohlverdienter Anerkennung und aufrichtigen Dankes an den glühenden Verehrer und begeisterten Schöpfer unseres herrlichen Riesengebirges. Die Folgen des Vortrages waren zahlreiche Neumeldungen und Beiträge zu unserer Ortsgruppe. Auch für die hiesigen Schulen hielt Herr Beyer denselben Lichtbildervortrag mit ausgezeichnetem Erfolge. Hier fanden begeistlicherweise die Kinderszenen vom Rodel und Ski den stärksten Beifall. Das zweite Ereignis war das am 12. März veranstaltete "Baudenfest", das unter der Firma "Ein fröhlicher Abend in der Hampelbaude" gegen 1200 Teilnehmer im prächtig geschmückten Lindengarten vereinigte. Der Festausschuss mit Herrn Konrektor Wesche an der Spitze hatte weder Mühe noch Kosten gescheut, ein farbenfrohes, gemütliches und volkstümlich

möglichst naturgetreues Bild zu schaffen. Darum fehlte es nicht an der Dorfmusik, an der Landestracht und an Gebirgstypen, nicht an Wald und Knieholz, nicht am "Hohen Nadel", dem "Kamm", dem "Großen Teich", aus dem sogar "Eis" zu haben war. Markierungen und Wegweiser des R.G.B. zeigten nach den "Schneegruben" und zuletzt nach der "Koppe", welch letztere beide vom Kunstmaler Herrn Behr in einem großen eine Bühnenwand füllenden Panorama in Naturtreue bildnerisch dargestellt waren. Der "böhmische Leiermann" begrüßte drehorgelnd die im Touristen- oder im leichten Sommerkostüm einziehenden Gäste und sein gebenisches Weiblein konnte infolge ihres "einnehmenden Wesens" eine ansehnliche Tageseinnahme buchen — natürlich für die Vereinskasse. Schattige Lauben, Bänke und Stühle luden ein zur Rast und wurden nimmer leer bis zum frühen Morgen. Der große Nebenraum war zur "Hampelbaude" mit "stilechtem" Hausrat eingerichtet. Hier war die gastliche Stätte, die zu läblichem Tun bei Musik und Gesang einlud. Die Kunst wurde vom hiesigen Mandolinenklub — der tatsächlich ein gern gesehener Guest in der Hampelbaude ist — und vom wirklichen "Seppel" aus der Prinz-Heinrich-Baude — eigens zum Fest verschrieben und erschienen — ausgeführt. Darin ging's hoch, aber sehr engstlich her. Seppel blieb aber unstrittig der Held des Abends. Den Höhepunkt der glänzend verlaufenen Veranstaltung bildete neben den von der Jugendgruppe ausgeführten Volkstänzen ein altschlesisches Dorfbild: "Der Hugttanz am Kratsch'm" von Moritz Wierscher-Charlottenbrunn, das in allen Rollen gut besetzt war und dank der vortrefflichen Regie des Herrn Studienrats Dr. Schulz in Spiel und Tanz großartig verlief. Der Dialekt machte keine Schwierigkeit. Der "Hugttanz" mußte teilweise wiederholt werden. Es war aber zu tödlich "Ahn Bidling und ahn Kniz!". Das zugkräftige Stück sei allen Ortsgruppen zu gleichen Veranstaltungen bestens empfohlen. Quartettgesänge, gemeinsame Lieder, eine Tombola und der "Hausbau" bildeten die weiteren Programmnummern des Baudenfestes, das allen Besuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

A. Prenzel.

**Friedland.** Am 23. Februar veranstaltete die Ortsgruppe ihr Wintervergnügen als Gesindeball im Hotel "Zum weißen Ross". Einige Mitglieder hatten unter nicht unerheblichen Kosten den Saal festlich geschmückt, und die einzelnen elektrisch beleuchteten Buden mit sinnreichen Sprüchen versehen. Die Beteiligung war überaus stark, und die Stimmung ur-sidig. Der Dorfchulze, der Gefindebücher ausschrieb, sorgte mit zwei Schuleuten aus der guten alten Zeit für Ordnung und mancher mußte in den Spritzschuppen wandern, um sich dort loszutauen. Während im Saale eifrig nur alte Tänze (Schieber waren verboten) getanzt wurden, ergötzte sich im Nebenzimmer die ältere Welt an den Klängen einer Zither, die ein echter Bud meisterhaft bearbeitete. Verlosung, Kottillon, Konjettenschlacht wechselten mit anregenden Vorträgen ab. Das hauptsächlichste Verdienst zum Gelingen des Festes gebührt unserem Vorstand, Herrn Fabritius, dem Dank von allen Mitgliedern an dieser Stelle zu Teil sein soll. Es herrschte überall ein Urteil. Es war wirklich herrlich. Auf baldiges Wiedersehen zum Sommerfest. Zwanzig Neuanmeldungen konnten registriert werden.

**Görlitz.** Das Winterfest ist vertrauscht und hat bei den vielen Festteilnehmern eine weitere Erinnerung angenehmster Art hinterlassen. Die Säle der Stadthalle prangten im Schmuck riesiger Tannenbäume. Beim Eintritt in den großen Saal fesselte an der

hinternen Podiumwand ein herrliches, in den Rahmen der Veranstaltung passendes Hochgebirgslandschaftsbild das Auge des Besuchers. Tannenkränze verzierten wirkungsvoll die elektrischen Lampen und ein Lichttransparent — R.G.B. — den obersten Rang des Saales. Die an verschiedenen Stellen der Räume errichteten Verkaufsstellen boten angenehme Ausichten auf leibliche Genüsse. Kurz: die äußere Aufmachung war einfach und geschmackvoll und gab dem Ganzen ein anheimelndes Gepräge.

Das Fest wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Schulz eröffnet. Nach der Begrüßung der Vertreter des Hauptvorstandes sowie der Ortsgruppen Hirschberg, Friedeberg und Sagan, der Ehrengäste und Freunde und Gönner des Vereins erklärte der Redner, daß die Feste des Riesengebirgsvereins in Görlitz die Heimatliebe und das darauf beruhende Zusammengehörigkeitsgefühl aller Naturfreunde fördern und stärken sollen. Sie sind nicht Selbstdienst, sondern nur Mittel zum Zweck. Unserer schönen Heimat die Liebe und Treue zu wahren, muß das Bestreben jedes Menschen sein. Dazu muß auch die Jugend erzogen werden, auf der die Zukunft des Vaterlandes ruht. Im Riesengebirgsverein hat wahre Heimatliebe eine bleibende Stätte. Alle Mitglieder müssen aber mitarbeiten an der Erhaltung der Naturschönheiten unserer Heimat, der engeren und der weiteren. Nirgends mehr als gerade in den landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten gelte das Wort: Deutschland, Deutschland über alles! Und wie ein Mann erhoben sich alle Anwesenden und stimmten ein in den Gesang dieses Liedes, das mächtig den Saal durchbrauste. Zwei Vertreter benachbarter Ortsgruppen dankten darauf für die freundlichen Begrüßungsworte und wünschten dem Riesengebirgsverein ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Die nun folgenden Darbietungen gaben ein schönes Bild von stilvoller Einheit, echt volkstümlicher Art. Die Mitwirkenden ernteten einstimmig volles und auch wirklich verdientes Lob. Besonders tonschön und stimmungsvoll sang ein Quartett die Lieder "Waldabenschein" von Schmöller und "Unterm Lindenbaum" von Wilhelm Sturm. Den Vogel schossen die vier Sänger aber mit der drastischen Wiedergabe der komischen Serenade "O Pepita" aus der Posse "Die falsche Pepita" von A. Müller ab. Sie brachte eine gemütliche Stimmung. Ein mundartlicher Vortrag — "Bergkrach" — einer Dame fand großen Anklang. Heiterkeit und freundliche Aufnahme fanden die humoristische Szene "Die drei Alkoholiker" und die Tänze "Künstlerpuppen" und "Schuhplattler". Zum ersten wirkten 8, im lebhaften 32 Damen der Jugendgruppe mit. Daran schloß sich ein Rundgang durch sämtliche Räume der Stadthalle, dem die Eröffnung der Heusuderbaude im Bänkelsaal und der Schwemme durch Herrn Otto Wolf folgte. Sehr gefallen hat in der Heusuderbaude das Tanzduett aus "Hänsel und Gretel". Der Tanz, der nach diesen Darbietungen in seine Rechte trat, hielt die Anwesenden bis 2 Uhr zusammen.

**Grünberg.** Am 2. Februar beging die Ortsgruppe im Konzerthause ihr Baudenfest. Der Saal war mit Grün geschmückt und durch Zwischenwände in verschiedene "Bauden" geteilt. Bewunderung erregte der Hintergrund der Bühne, auf welchem die Schneekoppe mit den davor befindlichen Bauden ihr wohlbekanntes Bild zeigte. Obwohl nur Mitglieder Zutritt hatten, waren die Räume schon von Anfang an gefüllt, und es war eine große Erleichterung, daß der Römerkeller seine Pforten geöffnet hatte und einer größeren fröhlichen Schar Unterhaltung bieten konnte; getanzt wurde auch hier fleißig.

Rübezahl — Herr Ihm — entbot den Anwesenden seinen Willkommengruß; ihm folgten Gedichtsvorträge in schlesischer Mundart von Herrn Böhm. Daran schloß sich die Aufführung des Singspiels "Im Riesengebirge", das durch Munterkeit und Frische seiner Darsteller lebhaftesten und wohlverdienten Beifall sand. Die Rollen Grete — Fr. Käthe Johannis, Ella — Fr. Gerda Körster, Karoline — Fr. Gloge, Böhmer — Herr Schulz, Fröhlich — Herr Grüneberg, August Piejeda — Herr Pöhn und Hans — Herr Kachel waren auss bestre verteilt. Die Wandervogelschar "Spätz" erfreute durch heitere Vorträge und "Umlzüge" und trug zur allgemeinen Fröhlichkeit sehr viel bei. Eine Lotterie brachte 150 wertvolle Gewinne, die zum größten Teil von freundlichen Geben gespendet wurden. Um das Zustandekommen der Lotterie hatten die Damen Frau Bühnemann, Brucks, Grüneberg und Schulz sich besonders verdient gemacht. Das ganze Fest war umrahmt und durchzogen von muntem Tanz, dem oberirdisch und unterirdisch, groß und klein, ohne Ermüdung zu zeigen, huldigte. Fröhliche Stimmung war in jedem Besucher — etwa 500 — sichtbar, und alle werden gern der fröhlichen heiteren Stunden gedenken, die durch harmlose Lebensfreude jedem einen kurzen Blick in der jetzigen schweren Zeit brachten.

Bon nun ab findet alle vier Wochen Sonntags eine Wanderung statt; das nächste Mal also am 6. April und 4. Mai; Näheres durch die Tageszeitungen und an den Auskunftsstellen.

**Grunau-Straupitz.** Am 1. März hot inse Ortsgruppe eim Grunauer Kratschen a Winter fest gefeiert, doas a Toalsamkort eim Warmbade su eim Kleenen vierstellen fullte. S' is nämlich ei inder Ortsgruppe zu brauchmode, doas und mir machens imzeh, e Jahr sein mi Straupzer droa, doas andre Johra muß Grüne droa gluba. Diesmoal troaß nu geroade de Gruner. Nu muß ma soahn, oals woas de woahr is, se hons prächtig verstanda. Wenn ma su ei a g ufa Soal nei kummt, kunnnt ma leibhaftig denka, me sein usfn Polmunitig eim Warmbade, bluß de grussa Karusseln und de diida Riesadame woarn ne do. Aber just kunnnt ma überroll sei Glück verschen, oam Glückstroade, ei der Poaschbude, ei der Toalsakbude. Bei anner klugen Troo, die sich mit dam meschanta Noma Populaja genennte, kunnnte ma an Blick eis Zukünftige kriega. Anne "Bar" woar o do, wu ver Herz und Gemüte gesurgt woar. Danaba woar a "Naritätenkabinett" mit ollerhand wissenswerta Dingen, domit o der Geist woas hatte. Ei anner Soalede hinga em geblümia Burhange, do woar woas ganz Schienes. War nämlich mit "Seiner" amol Stroabeltoze gezoin hatte und a hoat se soat, nu do wurda usf Standesomte mit anner andern zomma gebracht, un ma muß soan, hie woar immer meeße Dabrang. De Bänkelsänga fühlte o nie. Bei Urndung surgta zwee Pulzista und moanches mußte ei der Wachtstube bluten. Noch dam de ganza Budaleer woarn — de Negertisse woarn bale weg — gings Getanze lus, schiene ale Tänze und mittens nei amoal fers Jungbulk an Schimmy. Ei da Pausa wurde o a mol gesungen und schlesisch viergetroin. Zum Hauptvorstande aus Hirschberg woarn Siegert Ulrike und Schmalz do, die o amol sahn wollta, wies bei ins zugieht. Ich gleeb, 's hoat a gefolln. 's woar schunt siehr spät, eh bis de Schlieta heem bruchta. Aber's woar wieder amol a schienes gemittliches Heimfest gewast.

**Hermisdorf (Synast).** Wintervergnügen. Nee, woar doas wieder amol a Spaoß om Sinnobende, den 23. Februar 1924 bei Tieze Schulza wuhie där R.G.B. olle

seine Mitglieder an Fraunde eingeladen hatte. Schunt im a 7 rim woar der Soal knippel voll, an als dann der Dr. Kramér als Vorsitz zum Oafange an schiene Räde räde, do konnte noch kee Doppel meh zur Arde. Har erinnerte droa, doß där Verein vuriges Jahr sei Festla nee oahgehalten hoat vun wegen där verknachten Franzosenferien eim Ruhrgebiet an boat dann de Versammelten, olle doas schiene "Deutschlandlied" mit'm zu singa. Raum woarn fertig dermitte, doa ging usf eemoal a sacermentischer Spektakel lus, und doa koma och schint der Festzug, burenweg die verehmte Vereinskappe mit Babisch Herberten als Oafiehrer. Nee, woas de doa valles zu sahn goab! "Im Wandel der Zeiten" hieß doas ganze Ding, an s' zeigte uns, wie sich valles im Laufe där Zeit aju geändert hoat. Da där Spike schriet Rave Jörge als Fiersprecher und dann koma immer hibsch näbersoamma Riebezoahl und a grußstessiger Berliner, a aler Landstnecht und a neu-mödicher Schupomian, Serenissimus und där neue Minister "Kaschmennede", där Schulze-Pauer und Härr Raffte, de Schulze-Marie und an hibsch Studentin, där ale Durfpul'ziste Klambt und (nach Jeses nee doas hält' werlich sahn mischa!) an richtige dicke Litsfahsäule mit dann schinnsten und lustigsten Bekanntmachungen, an schließlich noch där ollmächtige Härr Dollar mit senn Schwästern Poppiermark an Rentenmarkt. Die soagten nu valle ih Sprichel usf an ärnteten roafig viel Beifall dodermiete. Später soanga danin de Nakel-Kantern an Scholz Willy siehr hibsch Liedla an och doas R.G.B.-Männerquartett, woas har, där Nakel leite, machte seine Sache wieder sein. Hernochert dankte där Vorsitz ollen, die va dam Feste mitgehulfa hoatt'n, besundersch dan Härrn Sengen und Rosemann, denen och keene Wiehe zuviel gewägen woar. An dann ging's Tanza lus, und och de "Arntorbeet", doas hefft, s' wurde verknucht viel Kurn eige-soahrn. Wenn's zu Ende woar, wiß ma nee genau, jedenfalls hoan viele amol an Sunnenfussgang gefahn, die suste niemoals nich aus'm Pochte rausfinda. Georg Rave.

**Marklissa.** Die diesjährige Hauptversammlung fand am 6. Februar 1924 im Hotel "Hirsch" statt. Aus dem Jahresbericht ist besonders zu erwähnen, daß das 1. St. stark reparaturbedürftige Vorleihhäuschen in schöner Weise, dank der reichen Spenden der Herren Mitsche in Christiania (Norwegen) und von Haugwitz wiederhergestellt und in schöner feierlicher Form eingeweiht bzw. der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Ferner wurde beschlossen, bei dem Hauptvorstande in Anregung zu bringen, in den für den R.G.B. einschlägigen Gastwirtschaften Sammelbüchsen zugunsten des R.G.B. aufzustellen. Bei der nächsten Tagung der Ortsgruppen des Riesengebirgsvereins wird von Seiten der hiesigen Ortsgruppe angeregt werden, die durch den Bau der neuen Talsperre in Golbentraum unbrauchbar gewordenen, bzw. bestauten Wege anderweitig umzulegen.

Sodann wurde das Wintervergnügen beschlossen. Über den Verlauf desselben konnte der "Marklissaer Anzeiger" wie folgt berichten:

Die Winterfeste des Riesengebirgsvereins haben im geselligen Leben unserer Stadt von jeher einen besonderen Platz eingenommen, wie es sich ja auch ganz aus dem Mitgliederkreise ergibt, der doch eben von idealen Gedanken zusammengeführt ist. Die Feste des Riesengebirgsvereins haben sich denn auch in den zurückliegenden Jahren über der Verflachung gehalten, und wo diese etwas eingedrungen war, ist sie jetzt wieder ganz überwunden. Das diesjährige Winterfest war in seinem ganzen Verlauf bestes Zeugnis dafür. Es war ein Familien-Geselligkeitsabend, wie man sich ihn wünscht, ein vornehmer Tanzabend und ein

Abend voll guter, unterhaltender Darbietungen. Ein junger, rühriger Vergnügungsausschuss (Herr Hermann Gebhardt an der Spiege) hatte dem Abend das Gewand eines „Treffens in der neuen Heusünderbaude“ gegeben, der ersten R.-G.-V.-Baude in unseren Bergen, die im Fertigwerden ist. Zum sinnfälligen Beischen dessen hing von der Decke des Hirschsaals ein kleines Bild: „Heu herab! Der Vorstehende, Herr Superintendent Scholz, hielt eine die R.-G.-V.-Ziele würdigende Begrüßungsansprache und danach gab Fr. Eva Gebhardt dem Abend mit ihrer gutgeschulten Stimme durch den Gesang „Der Lenz“ von Hildach besten Einflang. Eine kleine Pantomime „Der Wandervogel Traum“, durch Heimatlieder und Anmutstänze junger Mädchen besonders ausgestattet, wies jüngst auf das R.-G.-V.-Ziel hin und mit dem R.-G.-V.-Marktlija besaß sich, so eigentlich als Höhepunkt des Abends, ein heiteres Singspiel dreier junger Rodlerleute (Familie Gebhardt), dem eine kleine Auseinandersetzung mit Bergvater Rübezahl (Hauptlehrer Dunkel) vorangegangen war, der sich über das Verkratzen seines Wintergesichts durch die verslikten Sporler beklagte, ihnen schließlich aber doch seinen Segen gab. Und eine besondere Überraschung gab es noch durch den auf der Galerie aufgebauten „Rundfunk“, der nach einem vollkommen überzeugenden Vortrag des Herrn Ingenieur Schiller mit vorzülichen Grammophonmärschen und Eiselturmzwischenfunk in Tätigkeit trat. Ein vorzülicher Männerchor unter Leitung von Herrn Kantor Krause sang mehrere Lieder und dann ging noch das schaurig-schöne Trauerspiel frei nach Shakespeare „Der gefärbte Othello“ über die Bretter. (Darsteller H. Gebhardt und Förster Schütz.) Es war herzerreißend! Alles was sonst noch zu einem solchen Abend gehörte, ein Verkaufsstand mit Süßigkeiten eine Verlosung u. a. fügten sich in besonderer Art dem Ganzen ein und erhöhten das Frohsein. Der R.-G.-V. ist wieder auf besten Wegen zu blühendem Wirken.

**Sagan.** Unerwünscht lange hat König Winter sein Zepter geführt; jedermann sehnt sich nach Frühling und Sonne. Da hat der Wanderausschuss unserer Ortsgruppe kurzen Prozeß gemacht: er hat den Frühling vorverlegt, setzte Pfingsten auf den 15. März und lud seine Mitglieder in die Räume des Apollozaales zu einer „zweitägigen Pfingstreise ins Niesengebirge“. Hierbei waren der Hauptvorstand durch Herrn R. Siegert und mehrere Ortsgruppen vertreten. Die R.-G.-V. Eisenbahndirektion stellte Sonderzüge und an 450 Teilnehmer benutzten diese günstige Fahrgelegenheit und fuhren in einem Durchgangswagen 4. Kl. ohne Umsteigen von Sagan direkt bis Warmbrunn, hierbei das herrliche Panorama der Talsperre Mauer und der Sattlerschlucht erblickend. Nach kurzem Aufenthalt im Wartesaal Warmbrunn und nach Abgabe des Handgepäcks (Kleiderablage) ging die Wanderung teils über Stönsdorf—Seidorf—Naschenhäuser zur Schlingelbaude, wo alle großen und kleinen Schlingel Einkehr halten und dem Pfingstmaientanz huldigen konnten, teils nach dem Füllnerpark, in welchem Ruheplätze im Grünen zur Rast und Leibesstärkung einluden. Der bekannte Kunst-Wegweiser zeigte Richtung und Wegezeit des nächsten Ziels: „No Giersdorf eene Stunde“. Aber auch die Elektrische, ein regelrecht auf Schienen laufender Wagen beförderte viele Teilnehmer und zwar bis ins „Himmelreich“, hierbei schöne Ausblicke nach dem Hynast und auf das große Gebirgspanorama herstellend. Unter leuchtendem Sternengelt empfing Petrus, mit dem großen goldenen Himmelschlüssel versehen, die Wanderer und bewirtete sie unter Mithilfe seiner Engelein mit trinkbarem Wollenbruch und flüssiger Himmelsluft.



Kaufhaus für Herrenbekleidung  
Leo Nathan  
Breslau  
Neue Schweiditzerstr. 6

## Der Wanderer Jahrgang 1923

Heft 475 März, 476 April, 478  
Juni, ist vergriffen. Die Mitglieder werden gebeten, entbehrlche Stücke einzusenden  
an den Hauptvorstand des  
R. G. V. zu Händen des Herrn  
Wichura in Hirschberg

## Maercker - Hüte

Fritz Maercker, Spezialhaus für Herrenhüte  
Albrechtstraße 21 (Nähe Hauptpost)



Prädiklus  
seiner Likör nach  
Benediktiner  
Art  
Forderen Sie  
unserre Preislisten  
Gustav Seeliger G.m.b.H.  
Waldenburg in Schlesien

Weiter führte der Weg zur Brot- (und Wurst-) Baude, von wo aus das prächtige Panorama der noch schneedeckten Koppe sich darbot; weiterhin dann Kirche Wang, Kl. Teichbaude nach dem Endziel: der Hampelbaude, wo dann verschiedene Unterhaltungen geboten wurden, die alle reichen Besuch fanden und die rechte Baudenstimmung hervorbrachten, so daß der folgende Tanz bis — doch das darf ja nicht laut gesagt werden!

**Schreiberhan.** Die Monatsversammlung am 27. Februar, in dem für Vorträge außerordentlich geeigneten Zeichensaal der Marientaler Schule war leider nicht so besucht, wie man das bei der Mitgliederzahl des Vereins erwarten sollte. Die vielen Schreiberhauer, denen unser Ort angeblich zu wenig geistige Anregung bietet, hätten sich wie durch die früheren Vortragsabende des R.G.V., so auch durch den des Herrn Eduard Hahn eines Besseren belehren lassen können. „Durch Spanien“ ließ uns der Redner wandern, eine Reise vom Jahre 1913 in wundervollen Lichtbildern mit lebendigen Worten neu gestaltet. Altberühmte Städte und Schlösser wie die Alhambra zu Granada tauchten zauberhaft vor uns auf, doch auch in wenig bekannte Bergnester durften wir eindringen und schließlich gar die düstere Schönheit der Sierra Nevada in uns aufnehmen. Herr Hahn hat seinen dankbaren Zuhörern die weiten Kreisen Deutschlands so gut wie fremde spanische Welt in geschickt ausgewählten Landschafts- und Städteotypen erschlossen und wird hoffentlich mit den nächsten Gaben seines reichen Wanderer- und Bergsteigerlebens eine größere Hörerzahl finden. — Mitte März wird im Gasthof „Zum Badenfall“ die satzungsmäßige Hauptversammlung der Ortsgruppe abgehalten werden.

**Stettin.** Die Ortsgruppe hörte in der letzten Versammlung des Vorjahrs, am 14. Dezember, den interessanten Vortrag unseres Schachmeisters, Gymnasiallehrers Kusserow, über „Pommersche Verlobungs- und Hochzeitsgebräuche“, der ein Stück heimatlichen Wesens und Lebens vor den Zuhörern entrollte. Am 12. Februar d. J. schilderte unser Schriftführer, Lehrer Wendt, die wichtigsten Volksmythen der niederlausitzischen Wenden, und am 12. März führte uns Professor Pieckert nach der Schweiz, um einen fesselnden Überblick über alte und neue Verkehrswege dieses Landes zu geben. — Der 1. Februar brachte unserm Vereinsleben eine wichtige Neuerung, ein eigenes Vereinsblatt „Rübezahl“, Monatsblätter der Ortsgruppe Stettin des R.G.V., herausgegeben im Auftrage des Vorstandes und unter Mitarbeit der Vorstandsmitglieder von Ernst Halama, Mitglied des Vorstandes und Chefredakteur der Osthseezeitung. Diese Monatsblätter sollen nicht nur ein äußeres Bild von dem Leben und Streben, von der ernsten Arbeit und den gemütlichen Stunden im Verein geben, sondern auch ein geistiges Band sein, das alle Mitglieder enger untereinander verknüpft und ihr Interesse an dem Verein erhöht und kräftigt. Mögen sie die gehegten Erwartungen vollauf erfüllen!

Das alte Jahr schloß, wie üblich, mit einem gutbesuchten Weihnachtsfest, das als besonderen Genuss die gelungene Aufführung des E. Braune'schen Einakters „Die Weihnachtsglocken“ brachte. Im neuen Jahr vereinigten sich die Mitglieder und ihre Angehörigen am 19. Januar zu einem Gesellschaftsabend in der Bürger-Ressource, der den Besuchern erlebene Kunstgenüsse bot. Frau Jenny Trundi, erste dramatische Sängerin des Stadttheaters, ließ ihre prächtige Stimme in Liedern von Wagner, Brahms und H. Wolf erklingen, während Herr Oswald durch seine humoristischen Vorträge heiterste Stimmung auslöste. Am 23. März feiert die Ortsgruppe ihr großes Trachtenfest in den Sälen des Konzerthauses.

# Photographischer Wettbewerb

## für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins

Geldpreise im Gesamtbetrag von 1000 Goldmark

Dieses Ausschreiben ergeht, um den Lesern des „Wanderer“ alte und neue Schönheit und die Besonderheit des Riesen- und Tsergebirgsgebietes durch gute Leistungen der Lichtbildkunst vorzuführen. Jeder gut gewählte und künstlerisch ausgeführte Vorschlag, wie Landschafts- und Stimmbildbilder, Volkstypen, Trachten, Studien, Figürliches und Architektonisches und dergleichen mehr, ist willkommen, wenn es dem Gebirgsgebiet, dem der „Wanderer“ dient, entnommen ist.

Die Photographien müssen aufgeklebt sein und sich gut zur Vervielfältigung eignen. Erwünscht ist Querformat, doch ist Hochformat keineswegs ausgeschlossen. Kein Einsender soll mehr als 6 Bilder schicken. Auf Wunsch sind uns vor Auszahlung der Preise die Original-Negative, die zurückgegeben werden, einzusenden. Schon Veröffentlichtes kommt für uns nicht in Frage. Berufssphotographen sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Sämtliche einzusendenden Photographien müssen auf der Rückseite ein Kennwort tragen, außerdem muß der Sendung ein verschlossener Briefumschlag beigegeben sein, welcher als Aufschrift das gleiche Kennwort trägt. Dieser Umschlag, welcher erst in Gegenwart der Preisrichter geöffnet wird, muß die genaue Adresse des Einsenders enthalten.

Es werden folgende Preise festgesetzt:

Ein 1. Preis zu . . . . .	200 Goldmark
Zwei 2. Preise zu je . . . . .	100 Goldmark
Vier 3. Preise zu je . . . . .	50 Goldmark
Zehn 4. Preise zu je . . . . .	20 Goldmark
Zwanzig Ehrenpreise zu je . . . . .	10 Goldmark

Alle Einsendungen sind bis spätestens 1. Oktober d. J. an den Verlag des „Wanderer im Riesengebirge“, Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abtlg., Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu richten.

Das Vervielfältigungsrecht preisgekrönter Photographien geht in unseren Besitz über. Auf Wunsch bleibt der Name des Wettbewerbers ungenannt.

Preisrichter sind die Herren: Geheimrat Heer, Dr. Wilh. Korn, beide in Breslau, Professor O. Nase-Hirschberg und Dr. Gruhn, Schriftleiter, Breslau. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig. Nicht Verwendbares wird nach Erledigung des Wettbewerbes zurückgesandt.

Breslau, den 1. April 1924

Für die Schriftleitung:  
Dr. Gruhn

Für den Verlag:  
Dr. Wilh. Korn

### REISEARTIKEL KOFFER — TASCHEN



Louis Pracht, Breslau  
Ohlauer Str. 63, Christophsplatz, Gegr. 1841

### Fritz Grolms

handelsgerichtlich eingetrag. Effektenmakler  
Berlin SW. 47, Großbeerenstr. 71  
(Mitglied des R. G. V.)

Tel.: Nollendorf 5120 Postscheck: Berlin 118, 737  
Händler in:

Dorner Ölmotoren — Baywag (Bayrische Wasserkraft) — Phönix, Deutsch-rumän. Mineralöl

Kulanteste Ausführung  
aller Börsenaufträge bei gewissen-  
hafter Interessewahrung

### Etwas ganz Neues für Wanderer

Ist das patentierte Aluminiumgestell „Wandervriend“ für Spirituskocher und Holzfeuer. Verlangen Sie sofort Prospekt gratis u. franco von Blumenthal, Baden J. Sauer Blumenthal, Baden Vertreter gesucht!



Empfehlen Sie den  
**Wanderer**  
in Freunde- und  
Bekannten-  
kreisen

Pelzhaus  
**Abuco**  
Pelzwaren  
auf Teilzahlung  
Breslau 5  
Viktoriastr. 48

Privat-  
Entbindungsheim

gewährt Damen lieb-  
volle Aufnahme, gewis-  
senhafte Untersuchung,  
Arzt zur Stelle.

Hebamme Frau  
**M. Franke**  
Breslau,  
Tiergartenstraße Nr. 65

### „Gasthaus zur Linde“

Altrenommiertes Baudenwirtshaus  
Touristenlogis Hain i. Rsgb. Bes.: A. Klant

Das schönste Geschenk

zur Einsegnung ist eine

### Taschenuhr

Sie finden reiche Auswahl bei

### Friedrich Langner, Uhren u. Goldwaren

Breslau, Lehmgrubenstraße 64, nahe Hubenstraße

### Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung  
von Fernsprechanlagen  
jeder Art und Größe  
Priv.-Nebenstellen-Anl.  
Zentral-Batterie-Anlagen  
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen: :::::  
Linienwähler-Anlagen,  
Zentral-Anlagen, :::  
Fernmelde-Anlage jed. Art  
Bau u. Revision von  
Blitzableiter - Anlagen

### Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16

Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

# Meyerotto & Co., Neusalz (Oder)

Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien)  
und Glogau

Zigarren • Weine  
Zigaretten • Liköre



Wir haben für den Freistaat Sachsen in Dresden eine  
**Unzeigen-Geschäftsstelle**  
errichtet und dieselbe der Firma

**Alwin Risse, Dresden N 6, Hauptstr. 17/19**  
übertragen.

**Wilh. Gottl. Korn**  
Zeitschriften-Abteilung · Breslau 1  
Schuhbrücke 84



Spezialität: Leib-, Bett-, Tisch-, Haus- und Küchenwäsche,  
sowie fertige Wäsche für Damen u. Herren zu billigsten Preisen.

Eigene Weberei und Wäsche-Fabrik.

Verkaufsstellen an Private:

Breslau, Schillerstraße 1 (Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße)  
Liegnitz, Adalbertstraße 14 (Ecke Friedrichstraße).  
Hirschberg. Markt (Ecke dunkle Burgstraße 28).

## Schermaschinen. (Gröpping)

Scherwerke, einzelne Schermesser für Leinen, Tepiche und alle anderen Gewebe bis z. größten

Schnittbreite, so wie für Reparaturen jeden Systems, empfiehlt sich

Firma

Ingr. Johannes Espig,  
Dresden A 16.

M.d V.d.J. Fabrik seiner Schneidwerkzeuge.

N.B. Entstaubungsanlagen, Reinigungsbürsten, -walzen. Montagen prompt und fachgemäß. Eigene Schleifanstalt.



## Köhlers praktische Touristenführer und Touristenkarten

**Bohmischer und Böhmer Wald** nebst Oberpfälzer Wald. Mit Eingangskarten von Eger, Pilzen (—Prag), Dux (—Dresden), Hof, Regensburg, Linz (—Wien), Budweis (—Wien) und Passau. Mit sieben Karten und zwei Plänen. 5. Auflage.

**Dresden und die Sächsisch-Böhmishe Schweiz.** Mit vier Karten und einem Plan. 3. Auflage.

**Der Bergsteiger im Sächsischen Felsengebirge.** Führer durch die Kletterfelsen des Elbfandesteingebirges v. Rudolf Schermann. Mit 45 Karten im Text und einer Übersichtskarte. 2. Auflage.

**Erzgebirge, Vogtland und Nordböhmien** (Nordböhmien von Eger bis Auffis), Böhmisches Vádér, Duppauer Gebirge. Mit fünf Karten und einer Routenkarte. 5. Auflage.

**Lauscher Gebirge nebst Jeschken-Gebirge.** (Oberlausitz und nördliches Böhmen.) Mit zwei Karten. 4. Auflage.

**Riesengebirge und Jizergebirge.** Mit Waldburg, Gläser, Altwarde und Zobtengebirge nebst der großen Kammwanderung Teitschen-Schneetoppe als Eingangskarte durch das Lauscher und Jeschken-Gebirge. Mit vier Karten. 4. Auflage.

**Karpathenführer.** Band 1: Umfassend die Hohe Tatra und die Niedere Tatra nebst einem Ausflug in das Totajer Weinland. Mit drei Karten.

**Köhlers Spezial-Touristenkarte des Erzgebirges** in 24 Blättern. Maßstab 1 : 50000. In fünf Farben. Er-schienen sind: 4: Dresden, 5: Altenberg-Geising, 19: Ober-Wiesenthal-Joachimsthal, 20: Karlsbad, 23: Johanngeorgenstadt.

**Köhlers Touristenkarte des Lauscher und Jeschken-Gebirges.** Maßstab 1 : 100000

**Köhlers Touristenkarte des Riesengebirges, Jizergebirges, Landeshuter Kammes und Odersbacher Felsen.** Maßstab 1 : 75000. Von Otto Brey. Drei Blätter in sechsfarbiger Ausführung. Anerkannt beste Spezialkarte dieser Gebiete.

**Köhlers Übersichtskarte d. Sächs.-Böhmischen Schweiz und der Oberlausitz.** Maßstab 1 : 150000.

Die besten Wegweiser für Wanderung und Reise

Alexander Köhler, Verlag, Dresden

## Hirschberg i. Schl.

Fremdenhof  
z. braun. Hirschen.

Bahnhofstr. 32. Für jed. Touristen u. Sportler beliebteste Einkehrstätte. Anerkannt beste und leistungsfähigste Küche. Echte Biere. Behaglich. Fremdenzimmer in altschl. Bauernstil.

Besitz. Curt Brendel.

## SCHREIBERHAU „ABENDBURG“

Gast- u. Logierhaus,  
WEISSBÄCHTAL

Fremdenpension und Touristenheim / Gut bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins / Zivile Preise / / / Besitzer Fritz König

**Teichmannbaude** Führend. Hotel i. Riesengebirge. Brückenberg.

## Briefmarken

Preisliste kostenfrei!  
Gebrüder Michel,  
Apolda

## Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schön Fernsicht. Nachtloge. Anerkannt gute Küche. Teleph. 250. Bes. M. Thomas.

Nimm auf die  
Wandertouren

eine kleine

## PHOTO-Kamera

mit!

Dies verdoppelt  
Dein Vergnügen.



## Fischer & Comp.

Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Telephon: Ring 178 und 4178

Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau